

Beteiligungsmöglichkeiten einer evangelischen Distriktjugendarbeit an der örtlichen Konfirmandenarbeit und die daraus resultierenden Entwicklungschancen.

Hausarbeit im Rahmen der Aufbauausbildung (Kurs 2012-14)

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Jugendreferent

Andreas Gerlach

Ernst-Moritz-Arndt-Str. 8

71254 Ditzingen

Ditzingen, den 28.03.2014

Inhaltsverzeichnis

1.	Zum Thema der Hausarbeit.....	4
1.1	Kontext meiner Dienststelle	4
1.1.1	Entwicklung der hauptamtlichen Gemeindediakonie im Distrikt Ditzingen.....	4
1.1.2	Anstellungsverhältnis und Dienstauftrag	5
1.2	Erkenntnisleitendes Interesse	5
2.	Hauptamtliche Distriktjugendarbeit	6
2.1	Distriktebene - Zwischen Bezirk und Ort.....	6
2.1.1	Kirchliche Strukturen in Württemberg	6
2.1.2	Kommunale, geografische und wirtschaftliche Besonderheiten	7
2.1.3	Schulische Besonderheiten.....	8
2.2	Gründe für eine hauptamtliche Distriktdiakonenstelle	9
2.3	Nähe zur Zielgruppe in einer Distriktjugendarbeit.....	9
2.4	Inhaltliche Verantwortung für die hauptamtliche Distriktjugendarbeit.....	10
2.5	Hauptamtliche Distriktjugendarbeit: Der Versuch einer Begriffsklärung.....	11
3.	Konfirmandenarbeit.....	12
3.1	Kirchenrechtliche Rahmenbedingungen in Württemberg	12
3.2	Grundsätzliche Bedeutung.....	14
3.3	Theologische Motive	14
3.3.1	Konfirmandenarbeit als Ausdrucksmöglichkeit des Verkündigungsauftrages.....	14
3.3.2	Konfirmandenzeit als nachgeholtter Taufunterricht	15
3.3.3	Konfirmandenzeit als Beheimatung in Glaube, Gottesdienst und Gemeinde	16
3.3.4	Gemeinde als Wegbegleiter der Kinder und Jugendlichen.....	17
3.3.5	Konfirmationsfeier als bewusstes Zuwendungserlebnis.....	18
3.4	Pädagogische Relevanz	19
3.4.1	Konfirmandenarbeit als Teil des außerschulischen Bildungsauftrages der EKD.....	19
3.4.2	Gemeinde als vielseitiger Lernort für Jugendliche	20
3.4.3	Konfirmandenarbeit als Chance für ehrenamtliches Engagement.....	21
3.5	Konfirmandenarbeit: Ein Zwischenfazit	22
4.	Verknüpfung von Konfirmandenarbeit & Jugendarbeit.....	23
4.1	Bedeutung und Relevanz der Verknüpfung.....	23
4.2	Verantwortung für die Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit.....	24
4.3	Hindernisse und Begünstigungen für ein weiterführendes Engagement in der Gemeinde ...	24

5.	Beteiligungsmöglichkeiten einer Distriktjugendarbeit an der örtlichen Konfirmandenarbeit.....	26
5.1	In den Gruppen vor Ort	26
5.1.1	Der Diakon als Wegbegleiter und Anknüpfungspunkt.....	26
5.1.2	Teilnahme am Mittwochsunterricht	26
5.1.3	Mitwirkung bei den Konfirmationsfeiern.....	27
5.2	Übergemeindliche Angebote	27
5.2.1	Jugendgottesdienste.....	27
5.2.2	Veranstaltungshighlights / Teilnahmeangebote.....	28
5.2.3	Freizeiten / Sommercamps / Konfi-WGs	29
5.2.4	Musisch-kreative Projekte	30
5.2.5	Aktivgruppen und Trainee-Programm.....	31
6.	Positive Auswirkungen und Entwicklungschancen.....	32
6.1	Für die Gruppe und die Konfirmanden	32
6.2	Für die Verantwortlichen der Konfirmandenarbeit	32
6.3	Für die evangelische Gemeinde im Ort und auf Distriktebene.....	33
6.4	Für die Konzepte von Konfirmandenarbeit	33
7.	Abschließendes Fazit.....	34
	Literaturverzeichnis	35
	Abkürzungen	36

1. Zum Thema der Hausarbeit

In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, wie das Thema der Hausarbeit mit meiner derzeitigen Praxis als Jugendreferent in der evangelischen Jugendarbeit im Distrikt Ditzingen in Verbindung steht und welches erkenntnisleitendes Interesse meine Motivation für dieses Thema war.

1.1 Kontext meiner Dienststelle

1.1.1 Entwicklung der hauptamtlichen Gemeindediakonie im Distrikt Ditzingen

Dreizehn Kirchengemeinden rund um die Stadt Ditzingen sind zum Evangelischen Kirchenbezirk Ditzingen zusammengeschlossen. Aus organisatorischen Gründen ist der Bezirk in vier Distrikte unterteilt: Distrikt 1 = Stadtgebiet Ditzingen (Ditzingen, Hirschlanden, Heimerdingen, Schöckingen), Distrikt 2 = Gesamtkirchengemeinde Gerlingen, Distrikt 3 = Korntal, Münchingen, Kallenberg, Distrikt 4 = Hemmingen, Markgröningen, Schwieberdingen¹. Laut KBA-Beschluss steht jedem Distrikt 75% aus Bezirksmitteln für eine Diakonenstelle zur Verfügung. Weiterhin sind derzeit 150% für das Bezirksjugendwerk vorgesehen.

Im Distrikt Ditzingen hat sich im letzten Jahrzehnt die Stellensituation im Bereich der Gemeindediakonie sehr verändert. Ich möchte dies kurz skizzieren:

- Vor ca. 10 Jahren waren die 75% Bezirksmittel für die Gemeindediakonie für eine Stelle in zwei Gemeinden vorgesehen (Ditzingen und Hirschlanden). Am Runden Tisch, an dem Vertreter aller Kirchengemeinden regelmäßig zusammen kommen, brachten die Pfarrer aus den beiden anderen Gemeinden Heimerdingen und Schöckingen das Anliegen ein, über die Verteilung der Stellenanteile neu zu sprechen und ggf. eine Veränderung herbeizuführen.
- 2007 bis 2009 wurden die Gespräche intensiviert und durch einen externen Berater begleitet. Man einigte sich auf eine vorübergehende Lösung: Ditzingen und Hirschlanden gaben 25% ihrer bezirklichen Stellenanteile an Heimerdingen und Schöckingen ab. Aufgrund von Aufstockung durch Eigenmittel entstanden daraufhin zwei Stellen im Distrikt Ditzingen, jeweils für zwei Gemeinden. Beide Stellen waren allerdings auf zwei Jahre befristet und wurden lediglich noch einmal um ein Jahr verlängert.
- Als langfristige Lösung strebte man von Anfang an eine gemeinsame Distriktstelle für alle vier Gemeinden an. Nach langem Ringen miteinander, nach vielen Gesprächen und dem Überwinden der Bedenken und Zweifel beschloss dann letztendlich 2011 der KBA eine Diakonenstelle für den gesamten Distrikt 1, bestehend aus den 75% Kirchenbezirksmitteln und 25% Eigenmitteln der vier Gemeinden, welche nach einem festgelegten Schlüssel getragen werden. Diese Stelle konnte damit zu 100% und unbefristet ausgeschrieben werden.

Für den Kirchenbezirk Ditzingen war es ein Novum, eine dauerhafte Stelle zu besetzen, die noch einen z.T. spendenfinanzierten Eigenmittelanteil beinhaltet. Eine Legitimation sah man dafür u.a. in einem gut erarbeiteten Konzept als auch in dem Umstand, dass eben vier Gemeinden zusammen die 25% Eigenmittel tragen und damit eine gewisse Zuverlässigkeit gegeben war. Insofern ist es anzuerkennen, dass sich in Ditzingen vier Gemeinden innerhalb eines Distriktes soweit auf den Weg gemacht haben, dass sie selbst über einige Jahre hinweg einen Veränderungsprozess erfolgreich durchlaufen haben. Rückblickend gab es laut Aussage eines

¹ <http://www.kirchenbezirk-ditzingen.de/cms/startseite/kirchenbezirk/>

beteiligten Verantwortlichen in dieser Phase mehrere Momente, in denen das gemeinsame Projekt zu scheitern drohte.

Die Ausschreibungs- und Bewerbungsphase lief im Frühjahr 2012. Nach erfolgreicher Bewerbung war mein Dienstbeginn auf dieser Stelle im Distrikt Ditzingen als Jugendreferent am 1.9.2012.

1.1.2 Anstellungsverhältnis und Dienstauftrag

Meine Anstellung ist unbefristet und mit einem vollen Dienstauftrag. Die Anstellung geschieht über den Kirchenbezirk. Die Dienstaufsicht obliegt dem Dekan, die Fachaufsicht dem leitenden Jugendreferenten des Bezirksjugendwerkes.

Kernaufgabe ist die Arbeit mit Teens, Konfirmanden und Jugendlichen im Bereich der vier Gemeinden. Hauptziel sind verbindende und ortsübergreifende Projekte sowie die Entwicklung der gemeinsamen Jugendarbeit. Darüber hinaus ist die Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, der Jugendgruppen und Mitarbeiterkreise oder auch die Vertretung der evangelischen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene Bestandteil des Dienstauftrages.

Als man 2007 bis 2011 diese gemeinsame Stelle entwickelt hat, war ziemlich schnell klar, dass man sich auf eine Zielgruppe bzw. auf bestimmte Arbeitsfelder innerhalb der Gemeindediakonie einigen musste. Man sah deutlich, dass man nicht mit einer einzigen Stelle für vier Gemeinden alle Arbeitsfelder der Gemeindediakonie abdecken konnte. Die Konzentrierung auf *Konfirmierte und Nachkonfirmierte* hatte zur Folge, dass z.B. bis dahin bestehende Aufgaben im Bereich der Seniorenarbeit oder auch der Arbeit mit Kindern wegfallen mussten. Dieses vor allem emotionale Aufgeben von Arbeitsbereichen war u.a. ein Grund, wieso sich der Entscheidungsprozess über mehrere Jahre hingezogen hat.

1.2 Erkenntnisleitendes Interesse

In den vergangenen Jahren wurde im Distrikt Ditzingen auf verantwortlicher Ebene die Grundlage für eine gemeinsame Distriktdiakonenstelle geschaffen. Nachdem ich meinen Dienst angetreten habe, befinden wir uns aktuell in dem Prozess diese gemeinsame Arbeit auch inhaltlich zu füllen. Was heißt es denn wirklich, sich um Konfirmierte und Nachkonfirmierte zu kümmern? Ihnen eine gemeindliche Heimat zu geben? Ihnen Brücken in die weiterführende Jugendarbeit zu ermöglichen? Was können oder besser gesagt sollten wir wirklich umsetzen? Was macht Sinn? Wie setzen wir die hauptamtlichen Ressourcen verantwortungsbewusst und zielführend ein?

Ich persönlich empfinde meinen Dienst in Zusammenarbeit mit den Verantwortungsträgern aus den einzelnen Orten als einen spannenden Entwicklungsprozess, der auf einer bisher eher unbekanntem Ebene agiert, nämlich weder ganz vor Ort noch ganz im Bezirk. Und das Zuschneiden des Dienstauftrages im Bereich der Zielgruppe setzt viel Zeit, Kraft und Kreativität frei. Vor allem für die Schnittstelle zwischen Konfirmandenarbeit (im folgenden KA) und Jugendarbeit sind wir auf der Suche nach guten Formen und Möglichkeiten, so dass ausgehend davon möglichst viele junge Menschen erreicht werden können.

Die vorliegende Hausarbeit und das Thema zielen genau auf diese Schnittstelle ab: „Beteiligungsmöglichkeiten einer evangelischen Distriktjugendarbeit an der örtlichen KA und die daraus resultierenden Entwicklungschancen“. Dabei war mir wichtig sich in den folgenden Untersuchungen vor allem auf eine hauptamtlich gestützte Distriktjugendarbeit zu konzentrieren und deren Potenzial zu validieren.

Ich möchte ergründen, welche positiven Auswirkungen eine gemeinsame Distriktjugendarbeit auf die örtliche KA der am Distrikt beteiligten Gemeinden haben kann. Durch konkrete, reflektierte Praxisideen und Beteiligungsmöglichkeiten sollen die evangelische Konfirmanden- und Jugendarbeit im Kontext heutiger gesellschaftlicher Herausforderungen weiter etabliert werden. Ich möchte daraus entstehende Entwicklungschancen für die KA wahrnehmen und Handlungsfähigkeit schaffen. Die Kooperation und Verknüpfung der Bereiche Jugendarbeit und KA soll möglichst gestärkt werden.

Dies soll zuvorderst natürlich der eigenen Arbeit im Distrikt Ditzingen zugutekommen. Aber vielleicht regen die Erkenntnisse dieser Arbeit auch andere Verantwortungsträger in anderen Gemeinden und Bezirken an, die Distriktebene genauer in den Blick zu nehmen und auch auf das mögliche Potenzial der hauptamtlichen Kräfte aufmerksam zu werden.

2. Hauptamtliche Distriktjugendarbeit

In diesem Abschnitt soll geklärt werden, welche kirchliche Ebene ein Distrikt umfasst, welche Charakteristika insgesamt zu erwarten sind und welche Faktoren bei der Gestaltung einer Distriktjugendarbeit beachtet werden sollten. Diese Erkenntnisse zeichnen den Rahmen, in dem Beteiligungsmöglichkeiten (Abschnitt 5) gedacht werden sollen und sich Entwicklungschancen (Abschnitt 6) ergeben können.

2.1 Distriktebene - Zwischen Bezirk und Ort

2.1.1 Kirchliche Strukturen in Württemberg

Im Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte von 2013 wird ersichtlich, nach welchen Strukturen die Evangelische Kirche in Württemberg aufgebaut ist. Auf lokaler Ortsebene gibt es die Kirchengemeinden. Sie sind Körperschaften öffentlichen Rechts und verwalten selbständig ihre Angelegenheiten. In Städten schließen sich einzelne Kirchengemeinden oft zu Gesamtkirchengemeinden zusammen, z.B. die Gesamtkirchengemeinde Gerlingen². Die Kinder- und Jugendarbeit wird häufig durch ein Ortsjugendwerk oder einen CVJM verantwortet.

Die Kirchengemeinden sind wiederum in insgesamt 48 Kirchenbezirke zusammen gefasst. Auch die Kirchenbezirke sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und nehmen eigenverantwortlich Aufgaben wahr, die die Möglichkeiten der Kirchengemeinden übersteigen. Insbesondere stimmt der Kirchenbezirksausschuss in aller Regel über die Besetzung und Verteilung der Stellen ab. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit übernimmt ein Bezirksjugendwerk die Aufgaben und unterstützt die Arbeit mit jungen Menschen vor Ort. Die Kirchenbezirke fassen sich noch einmal innerhalb der Landeskirche aus organisatorischen Gründen zu vier Prälaturen zusammen. Auf landeskirchlicher Ebene verantwortet das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (nachfolgend ejw) alle Aufgaben und Interessen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit.

Ein Distrikt ordnet sich zwischen der Orts- und der Bezirksebene ein und wird als „ein festgelegter Bereich für die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden innerhalb eines Kirchenbezirkes“³ beschrieben. Dadurch werden größere Aktionen wie gemeinsame

² <http://www.ev-lukaskirche-gerlingen.de/vorstellung-der-gemeinde/gesamtkirchengemeinde/>

³ (Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte, 2013, S. 286)

Bibelwochen, Freizeiten oder Nachbarschaftstreffen ermöglicht und effizienter umgesetzt. Der Kanzeltausch oder Urlaubsvertretungen der Pfarrerinnen und Pfarrer bringen ein kollegiales Miteinander mit sich. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ist nicht bekannt, dass es innerhalb des ejw auf dieser Ebene ein gefestigtes Jugendwerk mit Ordnungen, Vorstand etc. gibt. Vielmehr zeigt sich, dass in größeren Bezirksjugendwerken die einzelnen Distrikte als *Netzwerk* fungieren (z.B. Evangelisches Jugendwerk Bezirk Bernhausen⁴, Evangelisches Jugendwerk Bezirk Heilbronn⁵). In kleineren Bezirksjugendwerken (z.B. Evangelisches Bezirksjugendwerk Ditzingen⁶) spielen die Distrikte noch keine tragende Rolle.

Auch die evangelische Jugendarbeit im Distrikt Ditzingen hat momentan eher den Status eines Netzwerkes. Die gemeinsame Perspektive und das gute Miteinander bringen Verantwortungsträger aus allen vier Orten zusammen an einen Tisch. Dieses Gremium trifft sich ca. 5 Mal im Jahr und verantwortet momentan die inhaltliche Richtung und konkrete Projekte der gemeinsamen Jugendarbeit im Distrikt. Der Anspruch, die juristische Selbständigkeit oder auch die Beständigkeit eines Jugendwerkes kann davon noch nicht abgeleitet werden.

2.1.2 Kommunale, geografische und wirtschaftliche Besonderheiten

Regionale Strukturen und kommunale sowie geografische Besonderheiten prägen unweigerlich das alltägliche Leben und vor allem das Zugehörigkeitsgefühl der Menschen zu einer Region.

Am Beispiel der Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Korntal erkennt man, welche Herausforderungen daraus für die kirchliche Zusammengehörigkeit einzelner Gemeinden im Distrikt oder Bezirk entstehen können. Pfarrerin Bärbel Dörfuss-Wiedenroth berichtete mir, dass die politische Kommune Korntal-Münchingen eine eigenständige Stadt im Landkreis Ludwigsburg ist. Bautechnisch grenzt die Kernstadt Korntal unmittelbar an den Stuttgarter Stadtteil Weilimdorf an. Die Grenze zur Landeshauptstadt verläuft mitten durch die Wohnbebauung. Zusätzlich trennt die A81 westlich verlaufend Korntal und den ländlich-bäuerlichen Teilort Münchingen sowie einen Großteil der anderen Orte des Kirchenbezirks Ditzingen voneinander ab. In der Folge fühlen sich die Bewohner von Korntal eher mit der Landeshauptstadt verbunden als mit der Stadt Ditzingen. Und demzufolge ist ein Zugehörigkeitsgefühl der Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde Korntal zum Kirchenbezirk Ditzingen nicht so einfach herzustellen. Nach eigener Aussage von Pfarrerin Dörfuss-Wiedenroth fragen sich manche Gemeindeglieder, „wieso man nicht zum Kirchenkreis Stuttgart gehören würde. Das wäre doch viel logischer.“

Für die am Distrikt Ditzingen beteiligten evangelischen Gemeinden ergibt sich übrigens aus meiner Sicht trotz ihrer Eigenständigkeit, trotz verschiedener theologisch-pietistischer Prägungen und trotz einer länglichen Ausdehnung von ca. 10 km zwischen den äußeren Punkten eine gute Ausgangslage für eine Distriktjugendarbeit aufgrund einer gemeinsamen geografischen Identität: *Im Landschaftsraum Strohgäu, Teilorte der politischen Kommune Ditzingen, westlich der A81 gelegen, außerhalb von Stuttgart ...* Bei aller neckischen Rivalität mit dem Nachbarort, die allermeist noch auf dem Fußballplatz ausgetragen wird, fühlt man sich doch miteinander verbunden.

⁴ <http://www.ejw-bernhhausen.de/netzwerk/hauptamtliche-im-bezirk/>

⁵ http://www.ejw-heilbronn.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1&Itemid=6

⁶ <http://www.ejd.de/startseite/>

Auch die wirtschaftlichen Besonderheiten einer Region sind in den Blick zu nehmen. Die große Kreisstadt Ditzingen z.B. präsentiert sich im Westen der Landeshauptstadt als ein attraktiver Wohn- und Wirtschaftsstandort. Alle notwendigen Einrichtungen und eine funktionierende Infrastruktur sind vorhanden. Das Mittelstädtische als auch das Ländliche der Teilorte ist insbesondere für Arbeitnehmer großer Firmen (Bosch, Porsche, Trumpf, zukünftig auch Thales ...) attraktiv. Der Lebensstandard der Einwohner ist gehoben. Die durchschnittlichen Mieten sind nach neuesten Auswertungen des Marktforschungsunternehmens F+B sogar unter den Top10 Deutschlands⁷.

Insgesamt wird also sehr deutlich, dass man bei der Frage nach Beteiligungsmöglichkeiten einer Distriktjugendarbeit an der örtlichen KA immer zuerst klären muss, welche geografischen, kommunalen und wirtschaftlichen Besonderheiten denn die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden innerhalb eines Distriktes begünstigen bzw. behindern. Die 5.These des Rates der EKD zur KA (2012) formuliert: „KA braucht regionale Vielfalt und verschiedene Formen für die Durchführung und Ausgestaltung. Eine solche Vielfalt entspricht den jeweiligen lokalen und regionalen Möglichkeiten und sollte in Zukunft vermehrt dazu genutzt werden, auf spezifische Herausforderungen einzugehen.“⁸ Ein Bewusstsein für eine orts-, umgebungs- und milieusensible Arbeit muss also zwingend geweckt werden, damit die jeweiligen Rahmenbedingungen zu Referenzpunkten der Ausgestaltung einer KA in den Orten und im Distrikt werden.

Aufmerksam möchte ich an dieser Stelle noch auf Instrumente zur Lebensweltanalyse wie z.B. die microm Geo Milieus⁹ (Lokalisierung der Sinus-Milieus im Raum) der Sinus-Akademie machen. Mit Hilfe dieser professionellen Tools kann man vorherrschende Trends in der Bevölkerung erkennen, woraufhin sich Rückschlüsse auf gewisse Milieus und Bevölkerungsschichten ziehen lassen. Vor allem Gemeindeberater sind zur Nutzung dieser Instrumente geschult.

2.1.3 Schulische Besonderheiten

Mit Relevanz für die Kinder- und Jugendarbeit ist immer auch die regionale Schullandschaft zu sehen. Für den Distrikt Ditzingen z.B. erkennt man, dass die Kernstadt Ditzingen mit dem Schulzentrum Glemsau (Gymnasium und Realschule) und der Haupt- und Werkrealschule Konrad-Kocher-Schule einen Großteil aller Schülerinnen und Schüler aus der Kernstadt und den Teilorten erreicht. Darüber hinaus befindet sich in Hirschlanden noch eine Grund-, Haupt- und Werkrealschule (Theodor-Heuglin-Schule). Schüler und Schülerinnen aus dem Distrikt Ditzingen, die nicht bewusst an Schulen im Umkreis (z.B. Leonberg, Stuttgart) ausweichen, besuchen also in aller Regel auch eine Schule im Distriktgebiet.

An diesem konkreten Beispiel zeigt sich eine allgemeine Entwicklung, und zwar dass der Einzugsbereich einer Schule mittlerweile in vielen Fällen über einen einzigen Ort oder Stadtteil hinausgeht und damit auch über die parochiale Struktur. Jugendliche gewinnen dadurch außerhalb ihrer Ortsgemeinde viele Bezugspunkte zueinander. Für eine lebensweltsensible Konfirmanden- und Jugendarbeit ist es daher sehr wichtig, die Besonderheiten der schulischen Vernetzung als markante Faktoren wahrzunehmen und Strukturebenen ggf. daran auszurichten.

⁷ <http://www.manager-magazin.de/immobilien/artikel/muenchen-teuerste-miet-stadt-deutschlands-a-951465.html>

⁸ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

⁹ Vgl. <http://www.sinus-akademie.de/angebot/themen/microm-geo-milieus.html>

2.2 Gründe für eine hauptamtliche Distriktdiakonenstelle

Bei der Entwicklung der gemeinsamen Diakonenstelle im Distrikt Ditzingen spielte vor allem der inhaltliche Aspekt eine entscheidende Rolle. Man strebte basierend auf einer unbefristeten Anstellung eine dauerhafte Perspektive sowohl für die beziehungsorientierte Arbeit mit jungen Menschen als auch für den Stelleninhaber an, eine Perspektive für eine langfristige, gut aufgestellte, hauptamtliche Jugendarbeit in den vier Distriktorten. Davon ausgehend können viele Arbeitsbereiche neu in den Blick genommen werden und Strukturebenen angepasst werden, z.B. KA oder Jugendarbeit & Schule¹⁰.

Als zweites spielen neben den inhaltlichen Überlegungen für eine Stellenumstrukturierung natürlich auch die finanziellen Ressourcen eine entscheidende Rolle. Die württembergische Kirchenleitung deutet es hier selbst an: „Der Distriktarbeit wird künftig mehr Bedeutung zukommen, da durch notwendige Kürzungen Personalreduzierungen unumgänglich sein werden.“¹¹ Die Haushaltslage der Kirchengemeinden und Kirchenbezirke ist oftmals eine drängende Not für personelle Umstrukturierungen. Im kirchlich-diakonischen Bereich ist es eine Tatsache, dass ein Großteil der Ausgaben auf die Personalkosten für Pfarrer, Diakone und weitere kirchliche Angestellte entfällt¹². Folglich ist man diesem Bereich schnell gezwungen, bei knapper werdenden Ressourcen Einsparungen bzw. Umplanungen zu bewirken. Auch der PfarrPlan2018¹³ versucht dieser Entwicklung Rechnung zu tragen.

Es zeigen sich also inhaltliche als auch finanzielle Gründe um in Zukunft stärker über eine solide Anstellung auf Distriktebene nachzudenken. Dazu braucht es einen strukturierten, gemeinsamen Veränderungsprozess der beteiligten Gemeinden.

2.3 Nähe zur Zielgruppe in einer Distriktjugendarbeit

Jede Hierarchieebene der evangelischen Jugendarbeit (von Ortsebene aufsteigend) hat eine unterschiedliche Nähe zu den Kindern und Jugendlichen, also zu der ureigenen Zielgruppe. Damit möchte ich keine Bewertung der Arbeit oder Ebenen vornehmen, sondern lediglich feststellen, dass sich daraus unterschiedliche und sinnvolle Aufgabenstellungen für jede Strukturebene ergeben.

Die Ordnung des ejw von 1998 beschreibt z.B. für die Landesebene in §2 Abschnitt 2 folgende Aufgabe: „Das ejw hat die Aufgabe, die Jugendarbeit in Gemeinden und Bezirken zu fördern, die gemeinsamen Belange aller in ihm Zusammengeschlossenen zu vertreten und ihre Verbindung untereinander zu pflegen.“¹⁴ Beispielhaft für die Bezirksebene möchte ich das Bezirksjugendwerk Ditzingen nennen: „Das ejD unterstützt und ergänzt die Jugendarbeit in den Orten. Dies geschieht durch Mitarbeiterschulung- und Begleitung, durch Unterstützung einiger Gruppen vor Ort durch die FSJ-Kraft und durch größere Events und Projekte [...]“¹⁵ Es ist zu erkennen, dass das Landesjugendwerk zuvorderst den Bezirksjugendwerken (und Gemeinden) dienen möchte und die

¹⁰ Vgl. z.B. <http://www.schuelerarbeit.de/jugendarbeit-schule/thesen/>

¹¹ (Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte, 2013, S. 286)

¹² Vgl. Abschnitt „Die Finanzen“ auf <http://www.elk-wue.de/landeskirche/zahlen-und-fakten/>

¹³ <https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/theologische-ausbildung-und-pfarrdienst/planung-einsatzverwaltung-pfarrdienst/pp.html>

¹⁴ http://www.ejwue.de/fileadmin/ejwue/upload/Ordnung_ejw_1998_A5_Aenderung_2012.pdf

¹⁵ <http://www.ejd.de/was-wir-tun/>

Bezirksjugendwerke wollen wiederum die Ortsgemeinden unterstützen. Die konkreten Angebote der Ortsebene erfahren immer eine Unterstützung durch die höheren Ebenen.

Hintergrund dieser kirchlichen Strukturen war bisher aus meiner Sicht, dass man die Lebenswelt der Kinder- und Jugendlichen in der Parochie verortet hat. Durch viele z.T. schon vorangegangene beschriebene Faktoren brechen diese Lebensweltbezüge allerdings immer weiter auf. Regionale Bezüge ergänzen den Lebenshorizont (v.a. durch Schule und Cliques). Das Internet öffnet den weltweiten Blick. Und die etablierten kirchlichen Strukturen im Bereich der Jugendarbeit verlieren zunehmend ihre innere Begründung, da die Lebenswelt der Jugendlichen sich verschiebt.

Eine meiner Thesen für das Thema dieser Arbeit ist, dass in der momentanen gesellschaftlichen Entwicklung die kirchliche Distriktebene (dort wo sie sinnvoll gestaltet wurde und Gemeinden aufgrund einer lebensweltsensiblen Wahrnehmung auch gewinnbringend miteinander verbunden sind) eine adäquate Strukturebene ist, um die Veränderung der Lebensweltbezüge bei den jungen Menschen aufzugreifen. Durch diese durchaus neue, inhaltliche Fokussierung auf das Potenzial einer Distriktebene kann es der evangelischen Kirche möglich sein, die Jugendlichen in ihren Horzontenerfahrungen ernst zu nehmen und die evangelische Jugendarbeit als auch hauptamtliche Ressourcen zunehmend darauf auszurichten. Die Nähe zur Zielgruppe ist damit im regionalen, ortsübergreifenden Kontext als auch punktuell in den Orten selbst gegeben.

Diese These unterstütze ich mit der eigenen Erfahrung als Distriktdiakon. Ich erlebe es als realistische Chance, sowohl in den beteiligten Gemeinden in regelmäßigen Abständen aktiv und präsent zu sein (z.B. in Jugendgruppen, Mitarbeiterkreisen, Gottesdiensten, usw.) als auch den Jugendlichen in regionalen Kontexten zu begegnen (z.B. bei einem gemeinsamen Jugendgottesdienst, ggf. zukünftig auch im Schulsetting, etc.). Natürlich ist die Präsenz in den einzelnen Orten mit einem Dienstauftrag im Distrikt im Vergleich zu einem klassischen Diakon vor Ort geringer. Jedoch sehe ich darin weniger einen Verlust sondern vielmehr einen Gewinn, weil durch die vielschichtige Wahrnehmung der Lebensweltbezüge ganz neue Begegnungsräume und Kontaktmöglichkeiten im Kontext eines Distriktes entstehen und ermöglicht werden.

Ausgehend davon wäre mein Plädoyer, die vorhandenen Diakonstellen auf Ortsebene (wichtig: mit Dienstschwerpunkt im Bereich der Konfirmanden- und Jugendarbeit) vorausplanend in eine passende Distriktebene zu überführen, ggf. Teamsituationen zu ermöglichen und entsprechende Strukturen aufzubauen, um diese Arbeit inhaltlich gemeinsam und strukturiert zu gestalten und langfristig zu erhalten.

2.4 Inhaltliche Verantwortung für die hauptamtliche Distriktjugendarbeit

Damit die gemeinsame, hauptamtlich gestützte Jugendarbeit in einem Distrikt eine stabile inhaltliche Ausgestaltung bekommt, braucht es eine gute Begleitung durch Verantwortungsträger aus den beteiligten Orten. Während die Mitglieder eines BAK, der die Bezirksjugendarbeit verantwortet und die hauptamtlichen Bezirksjugendreferenten begleitet, nicht zwingend alle Orte des Bezirkes repräsentieren, sollten aus meiner Sicht in einem Distriktgremium Personen aus allen Orten gleichwertig beteiligt sein.

Zu empfehlen wären dabei – je nach Anzahl der beteiligten Gemeinden – ein bis zwei feste Mitglieder. Idealerweise repräsentieren die Personen die Erwachsenengemeinde (z.B. KGR) und die Jugendarbeit (z.B. Jugendwerk, CVJM, Jugendausschuss) des einzelnen Ortes. D.h. es ist sehr

wichtig, dass dieses Gremium Relevanz und Aufmerksamkeit bekommt. Es müssen „die richtigen Leute“ dort zusammen sitzen. Personen, die in ihrem eigenen Ort wirklich in der Gemeinde- oder Jugendarbeit involviert sind und an den entscheidenden Positionen Verantwortung übernehmen. Denn es braucht für das gemeinsame Ausgestalten der Distriktjugendarbeit und für die Begleitung der hauptamtlichen Diakone eine sehr gute Vernetzung zwischen den Orten. Der Informationstransfer aus den Orten in das Gremium hinein und aus dem Gremium in die Orte zurück ist sehr entscheidend für das Entstehen einer gemeinsamen Dynamik. Das Gremium kann damit wie eine Art Schaltzentrale funktionieren, in dem aus den eigenen Orten berichtet wird, gemeinsame Ideen für den Distrikt überlegt und der Dienstauftrag als auch die Aufgaben für den Diakon beschlossen werden. Es muss individuell geschaut werden, wie sinnvoll es wäre, dass die Pfarrer und Pfarrerinnen an diesem Gremium ihre Gemeinde vertreten. Grundsätzlich lebt die evangelische Jugendarbeit von ehrenamtlicher Leitung, dennoch ist es z.B. für die Hineinwirkung in die KA unabdingbar, sich intensiv auch mit den Pfarrern und Pfarrerinnen der Orte abzustimmen, ggf. auch in diesem gemeinsamen Gremium.

Meine Empfehlung ist damit eine *Leitung von unten*. Das heißt eben, dass die am Distrikt beteiligten Orte maßgeblich an der inhaltlichen Ausgestaltung der gemeinsamen Distriktjugendarbeit und an der Begleitung des Diakons beteiligt sind. Ebenso bei der Besetzung der Stellen. Es beinhaltet große Chancen für die eigene Arbeit und letztlich für die eigenen Jugendlichen, wenn die Gemeinden diese Verantwortung ergreifen und nicht abgeben. Bei einer *Leitung von oben* aus dem Bezirksjugendwerk heraus, welches die einzelnen Distrikte eines Bezirkes als eine Art Netzwerk durch hauptamtliche Kräfte koordinieren könnte, besteht für mich die Gefahr, dass die einzelnen Gemeinden übergangen werden. Die Identifikation mit der gemeinsamen Distriktjugendarbeit und eine daraus positive Dynamik für die Gemeinden entstehen meiner Meinung nach nur, wenn die Gemeinden intensiv beteiligt sind. Im besten Fall geht sogar die Initiative überhaupt erst von ihnen aus.

Im Distrikt Ditzingen haben wir bisher sehr gute Erfahrungen mit diesem Ansatz gemacht. Am sog. Runden Tisch Jugend entsteht bei gemeinsamen Abendterminen und ganztägigen Klausurtagungen ein sehr gutes Miteinander. Und daraus entstehen zukunftsorientierte und aus den Gemeinden heraus getragene Projektideen für alle vier Gemeinden.

2.5 Hauptamtliche Distriktjugendarbeit: Der Versuch einer Begriffsklärung

Ich versuche den Terminus *hauptamtlich gestützte Distriktjugendarbeit* zusammen zu fassen. Ein Distrikt im kirchlichen Sinne ist grundsätzlich eine überschaubare Größe an evangelischen Gemeinden, die regional miteinander verbunden sind und sich im besten Fall gemeinsame Identitäten teilen. Sie haben die Möglichkeit, sich zusammen zu schließen um gemeinsames Potenzial (vor allem Diakonstellen) auszuschöpfen. Welche Gemeinden wirklich sinnvoll zusammen arbeiten können ist abhängig von vielen Umgebungsfaktoren, die sensibel wahrgenommen werden müssen. Das Festhalten an Traditionen kann dabei hinderlich sein und eine zukunftsorientierte Gemeindegearbeit lähmen. Außerdem erscheint es womöglich sinnvoll, derzeitige Distriktstrukturen in den Kirchenbezirken auf das gemeinsame Potenzial und gemeinsame Identitäten hin zu untersuchen und ggf. sogar neue Distrikte zu bilden.

Diakone können mit Hilfe einer guten Leitungsstruktur (aus den Distriktgemeinden heraus) ihren Dienst adäquat und vielschichtig auf die Lebenswelt der Jugendlichen ausrichten und eine langfristige Perspektive (d.h. Anstellung) finden. Grundsätzlich ist dabei die Fülle der Aufgaben

von Gemeindediakonie im Blick auf einen Dienstauftrag im Distrikt zu überprüfen. Eine vielseitige Vernetzung der Distriktjugendarbeit ist insgesamt wichtig und bietet die Chance für umfassende Kommunikation und gemeinsame Weiterentwicklung der Gemeindegarbeit.

Gegenüber kommunalen Behörden oder regional verbundenen Firmen kann man angemessen auftreten und die Evangelische Jugendarbeit als Ganzes vertreten.

Es bleibt also die Ahnung, dass die Jugendarbeit auf Distriktebene eine sinnvolle Zwischengröße zwischen Bezirksjugendwerk und Ortsjugendarbeit ist und aus inhaltlichen sowie aus finanziellen Gründen immer wichtiger wird. Daraus erwachsen auch neue Fragen und Verantwortungen, die in Württemberg bisher kaum eine Rolle gespielt haben: Wer verantwortet die Arbeit auf Distriktebene? Gibt es dafür Ordnungen, Vorstände und verbindliche Arbeitsgrundlagen? Werden vermehrt Hauptamtliche mit diesem Dienstauftrag eingestellt? Bleibt die Anstellung im Bezirk, oder werden die Distrikte als eine Körperschaft etabliert? Wer bekommt die finanziellen Mittel? Welche Rolle spielt dann das Bezirksjugendwerk in dieser Konstellation? Wer übernimmt die Supervision und Begleitung? An welchen Stellen muss man dann stattdessen auch Struktur und Organisation vereinfachen? Welche anderen Arbeitsfelder des diakonischen Handelns müssten anders abgedeckt werden? Diese und weitere Fragen sollten geklärt werden und können hier nur als Ausblick genannt sein.

Für das Thema dieser Hausarbeit lässt sich insofern die Relevanz und Aktualität einer gemeinsamen Jugendarbeit auf Distriktebene erkennen. KA auf Bezirks- und Ortsebene wird nach wie vor Gültigkeit besitzen. Ebenso die Vernetzung untereinander. Aber die spezifischen Charakteristika einer Distriktebene als Ausgangslage für Beteiligungsmöglichkeiten an der KA rücken deutlich ins Blickfeld.

3. Konfirmandenarbeit

In diesem Abschnitt soll geklärt werden, welche grundsätzliche Bedeutung die KA hat, welche pädagogische Relevanz diese kirchliche Arbeit beinhaltet und welche theologischen Motive damit angesprochen werden können. Diese Erkenntnisse zeigen das inhaltlich-pädagogische Fundament der potenziellen Beteiligungsmöglichkeiten (Abschnitt 5) und Entwicklungschancen (Abschnitt 6) auf.

3.1 Kirchenrechtliche Rahmenbedingungen in Württemberg

Die aktuelle Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit (im folgenden RoKa) regelt in Württemberg den Ablauf und die Gestaltung dieses wichtigen Arbeitsfeldes. Sie trägt den Titel *Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens*¹⁶ und wurde im April 2000 von der Landessynode einstimmig verabschiedet.

Die RoKa gibt einen Rahmen für die Ausgestaltung der KA vor. Darin wird zum einen das für die ganze Landeskirche Verbindliche festgelegt, zum anderen viel Raum für Kreativität und individueller Umsetzung gelassen. Statt konkreter Ideen und zu engen Umsetzungsvorgaben

¹⁶ Die Dokumente befindet sich zum Download auf <https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/kirche-und-bildung/werke-und-dienste/konfirmandenarbeit.html>

werden grundlegende Ziele stark gemacht. Es ist von der *doppelten Öffnung* die Rede. Damit wurde eine Forderung aus der EKD Orientierungshilfe *Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel* (1998) aufgegriffen. Das meint:

- Die Öffnung hin zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren moderner Lebenswelt, damit einhergehend eine Dynamisierung der Konfirmandenzeit.
- Die Öffnung hin zur Gemeinde, zur Kirche und zur Welt, damit einhergehend eine Prozessorientierung und Vernetzung des Unterrichts.

Ziel sei das „konfirmierende Handeln der Gemeinde“, eine „Weggemeinschaft von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Gliedern der Gemeinde (Ehren- und Hauptamtliche)“. Kinder und Jugendliche sind dabei Ausgangs- und Zielpunkt aller Überlegungen. Sie sollen als Gemeindemitglieder willkommen sein.

Auf dieses grundlegende Ziel abgestimmt lassen sich folgende Kernpunkte aus der RoKa nennen:

- Gemeinde als „Wegbegleiter“ wird als Ganzes aktiv in die Konfirmandenzeit einbezogen. Kirchengemeinderat, Pfarrerin und Pfarrer verantworten gemeinsam die KA.
- Konfirmandenunterricht ist nur noch ein bestimmter Teil, in dem Katechismusinhalte mit Lebensthemen Jugendlicher verknüpft und jugendgemäß vermittelt werden sollen. Neben dem Mittwochsunterricht gibt es vielfältige Formen und Elemente.
- In Praxisfeldern werden Personen und Angebote der Gemeinde vorgestellt und Beteiligungsmöglichkeiten angeboten.
- Es wird ein Perspektivwechsel vollzogen: KA soll nicht nur für, sondern mit den Jugendlichen zusammen geplant und gestaltet werden. Sie sollen aktiv beteiligt sein (Partizipation) und eigene Standpunkte und Formen der Spiritualität entwickeln und Verantwortung in ihrer Lebenswelt wahrnehmen.
- Die gesamte Gemeinde wird als Lernort verstanden. Sie ist der Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum für KA.
- Die KA soll den jungen Menschen in der Auseinandersetzung mit christlichen Traditionen, authentischen Personen, die glaubwürdig von ihrem Glauben erzählen, als auch anderen Konfessionen eine religiöse Orientierung bieten.
- Wichtig: Konfi 3/8 als zweiphasige Alternative zum klassischen Verlauf in Klasse 7 und 8 kann leider aufgrund der Komplexität für die Überlegungen in dieser Hausarbeit keine Rolle spielen.

Ergänzend zur RoKa erachte ich noch folgende Punkte aus den Ausführungsbestimmungen der württembergischen Konfirmationsordnung (KonfO) als relevant: §6 Abs.1: Die Konfirmation wird weiterhin in der 8.Klasse gefeiert. §6 Abs.4: Der Unterricht zur Vorbereitung beträgt mindestens 60 Zeitstunden und findet in der Regel Mittwochnachmittag statt. §10 Abs.1: Zuständiger Konfirmator ist in erster Linie der Pfarrer oder die Pfarrerin, in dessen Seelsorgebezirk der Konfirmand seinen Wohnsitz hat.

Insgesamt befand sich also die KA in Deutschland seit Ende der 1990er Jahre in einem starken Wandel. „Gemeint ist damit die Realisierung eines veränderten Verständnisses, das nicht mehr den schulischen Unterricht oder eine Form von Unterweisung als grundlegendes Modell für die KA ansieht, sondern sich eher an offenen und flexiblen Angeboten ausrichtet, die ganz wesentlich von den Kindern und Jugendlichen sowie von ihrer Lebenssituation her konzipiert sind“

(Schweitzer, Ilg, & Cramer, Reform von Konfirmandenarbeit wissenschaftlich begleitet - Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, 2009, S. 16). Kinder- und Jugendarbeit, Gemeindepädagogik und KA rückten damit wesentlich enger zusammen.

3.2 Grundsätzliche Bedeutung

Die zentrale Bedeutung der KA ist also nicht zu unterschätzen. So fasst es auch die erste These des Rates der EKD zur KA (2012) zusammen: „Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist ein zentrales Bildungsangebot der evangelischen Kirche und aufgrund ihrer Reichweite zugleich eines der bedeutendsten außerschulischen Bildungsfelder in Deutschland. Nach reformatorischem Verständnis entspricht die KA dem Bildungsauftrag der Kirche, der auf ein verständiges und mündiges Christsein zielt und zur religiösen Orientierung junger Menschen beitragen will.“¹⁷ Die EKD gibt an, dass sich „über 90% der evangelischen Jugendlichen im Alter von etwa 14 Jahren“¹⁸ konfirmieren lassen. Die KA ist und bleibt also ein wichtiges Arbeitsfeld in der evangelischen Kirche.

3.3 Theologische Motive

3.3.1 Konfirmandenarbeit als Ausdrucksmöglichkeit des Verkündigungsauftrages

Der Missionsbefehl aus Mt 18,18ff begründet den missionarischen Charakter des christlichen Glaubens. Jesus fordert seine Jünger auf: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie [...]“. In Apg 1,8 verspricht er seinen Jüngern „die Kraft des Heiligen Geistes“. Sie werden „Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Welt.“ Jesus selbst war seinen Jüngern ein Lehrmeister und Rabbi über mehrere Jahre hinweg. Durch seine Taten und an seinen Predigten haben sie gelernt. Petrus z.B. hat er in den Dienst gerufen, ihn zu einem „Menschenfischer“ (Mt 4,19) gemacht und ihn seelsorgerlich in der schwersten Niederlage begleitet (vgl. Joh 21). Vollmächtig führen die Apostel die ersten Christen als Gemeinde zusammen (vgl. die Urgemeinde in Apg 2+3).

Der Heidenmissionar Paulus schreibt im ersten Brief an die Korinther, dass er es für wichtig erachtet, „unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1.Kor 2,2). Im zweiten Brief nennt er sich und die Gemeindemitglieder „Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2.Kor 5,20). Das Evangelium, die gute Nachricht von der Gnade Gottes gegenüber den Menschen in Jesus Christus strebt danach den Menschen erzählt zu werden, so wie es die Engel den Hirten auf dem Feld zur Geburt des Heilands getan haben (vgl. Lk 2).

Das primäre theologische Motiv der KA liegt für mich in diesem Verkündigungsauftrag (vgl. auch die Ordnung des ejw §2 Abs.1: Das Besondere der evangelischen Jugendarbeit besteht in ihrem Verkündigungsauftrag¹⁹). Damit sollen noch keine speziellen Formen, keine Evangelisationsinitiativen und auch keine Missionswerke gemeint sein. Vielmehr darf dieser Auftrag sich auch erstmal von allen Erwartungen lösen und sich auf das Eine konzentrieren. Es meint ganz allein den missionarischen Grundzug, den selbstverständlichen Grundcharakter des christlichen Glaubens, der das wahrlich zündende Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter stellt, damit es im gesamten Hause sichtbar ist (vgl. Mt 5,15). KA wird damit zu einer konkreten Ausdrucksmöglichkeit des Verkündigungsauftrages für junge Menschen, die in

¹⁷ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

¹⁸ https://www.ekd.de/presse/pm34_2013_konfirmandenarbeit.html

¹⁹ http://www.ejwue.de/fileadmin/ejwue/upload/Ordnung_ejw_1998_A5_Aenderung_2012.pdf

kreativer und ansprechender Art und Weise durch bewährte Mitarbeiter in der Gemeinde das Evangelium als „die Kraft Gottes [hören], die selig macht alle, die daran glauben“ (Röm 1,16).

3.3.2 Konfirmandenzeit als nachgeholtter Taufunterricht

In Apg 2,37-41 wird die erste christliche Gemeinde und deren Taufpraxis beschrieben. In V38 lädt Petrus alle Menschen ein: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Das greift unmittelbar auf den Missionsbefehl Mt 28,19 und die Verheißung der Taufe durch den Heiligen Geist in Apg 1,5 zurück. Petrus selbst hat es erlebt (Apg 2,1-13 Pfingstwunder) und voller Begeisterung eine vollmächtige Predigt gehalten (Apg 2,14-36). Seine Antwort auf die allgemeine Frage „Was sollen wir tun?“ (V37) ist eindeutig: „Tut Buße, und lasst euch taufen.“ „Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen. Und an diesem Tag wurden hinzugefügt etwa 3000 Menschen“ (V41).

Die urchristliche Taufpraxis findet sich auch an anderer Stelle, so lässt sich z.B. die griechische Händlerin Lydia „mit ihrem Hause“ taufen, nachdem sie die Predigtworte von Paulus hörte (Apg 16,14f).

Durch die Taufe werden Menschen in die christliche Gemeinde aufgenommen. Dabei wird ihnen zugesagt, dass Gott sie annimmt und liebt, wie z.B. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17, Jesu Taufe). Die Taufzusage ist voll und gültig und bedarf keiner Ergänzung durch zusätzliche Handlungen. Sie ist jedoch angelegt auf eine *Antwort des Glaubens*²⁰. In Apg 2,38 ist dies der Aspekt der *Buße*. Petrus predigt nicht nur „billige Gnade“²¹ sondern fordert ganze Nachfolge, tiefstes Sündenbekenntnis und ehrliche Reue als Antwort auf Gottes Zuwendung. Bei Jesu Taufe ist die Antwort des Glaubens in der darauffolgenden Auseinandersetzung mit dem Versucher in der Wüste (Mt 4,1-11) zu finden. Jesus ringt im Fasten um seinen Weg als Messias. Er lässt sich nicht abbringen. Er widersteht der Versuchung. Dies alles ist eine Antwort des Glaubens. Als Folge „traten die Engel zu ihm und dienten ihm“ (V11), bevor er seinen öffentlichen Dienst in Galiläa beginnt (Mt 4,12).

Taufzusage und die *Antwort des Glaubens* gehören nach dem biblischen Befund unmittelbar zusammen. Ein Anliegen, dass von Kritikern der Kindertaufe vehement vertreten wird, da Kinder noch nicht in der Lage wären eine solche Antwort zu geben.

In der Tradition der Kirchengeschichte hat sich schon frühzeitig die Praxis der Kindertaufe etabliert. Schon Tertullian kannte im 2.Jh in seinem Werk *Über die Taufe*²² diese Praxis, lehnte sie aber trotzdem aus Sorge ab, diese könnten sich später nicht der Taufe als würdig erweisen. Die Gültigkeit einer Taufe von Kindern stellt er nicht in Frage. Nichtsdestotrotz wird bei ihm deutlich, dass er die Antwort des Glaubens als wichtig erachtet.

Da es nicht Gegenstand dieser Hausaufgabe sein kann, grundsätzlich die Kindertaufe biblisch-theologisch zu beurteilen, beschränke ich mich auf die Annahme, dass die Konfirmandenzeit im Sinne des kirchlichen Verständnisses eine nachgeholte Unterweisung im Glauben darstellt. Somit soll die Konfirmandenzeit die als Kind getauften jungen Menschen zu einer eigenen nachgeholten Antwort befähigen, welche durchaus in großer Freiheit heraus ein Ja oder auch ein Nein zum

²⁰ RoKa, Abschnitt 1, Absatz 2: Auftrag und Ziel von Konfirmandenarbeit und Konfirmation

²¹ Vgl. Bonhoeffer, Nachfolge

²² <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel89-17.htm>

Glauben und damit zur Annahme oder Ablehnung der Taufe sein kann. „Mit der Taufe von Kindern übernimmt die Gemeinde [also] die Verpflichtung, die Heranwachsenden in die Überlieferung des Glaubens einzuführen“²³.

3.3.3 Konfirmandenzeit als Beheimatung in Glaube, Gottesdienst und Gemeinde

In der jüdischen Tradition sind viele rituelle Glaubens- und Lebenspraktiken verankert. Der Versöhnungstag (Jom Kippur) und das Laubhüttenfest (Sukkot) gehen auf Lev 23,26-44 zurück. Das Passahfest (Pessach) wird alljährlich gefeiert und erinnert an die Exodusgeschichte (Ex 12,1-28). Im Rahmen dieses Festes war Jesus als 12-jähriger hörend und fragend bei den Rabbis im Tempel (vgl. Lk 2,41-51), bevor seine Eltern ihn nach drei Tagen fanden. Der Tempelkult begann mit dem salomonischen Tempel (1.Kön 5,16-6,38). Zuvor lebte das wandernde Israelvolk mit dem Zeltheiligtum (Stiftshütte, Ex 25-27). Rauchopfer, Brandopfer und andere Rituale waren in der alltäglichen Praxis der Priester eingebaut.

Auch im NT finden sich viele Stellen, die auf ein gemeinsames spirituelles Leben hindeuten und die Sehnsucht der Menschen nach Gemeinschaft, nach Beheimatung zeigen.

- Apg 2,44-47 zeigt die Lebenspraxis der ersten Christengemeinde. Lehre, Gemeinschaft, das gemeinsame Abendmahl und Gebet waren wichtige Stützen des Miteinanders. Sie teilten die vorhandenen Güter brüderlich und schwesterlich untereinander je nach Bedarf auf. Sie waren täglich im Tempel beieinander und lobten Gott für die Dinge, die er unter ihnen tat.
- Lk 4,16-30 (Jesus predigt in Nazareth) gibt einen Einblick in die sabbatliche Synagogenpraxis und damit in die Urform unseres heutigen Gottesdienstes. Vor allem die Glaubensgemeinschaft sowie die Lehre und Auslegung der jüdischen Schriften stand im Mittelpunkt.
- In Joh 6,1-15 wird eine große Menschenmenge beschrieben, die Jesus nachfolgt. Ihr Hunger nach Brot ist dabei gleichzeitig ein Sinnbild für ihren Hunger nach Spiritualität, „weil sie die Zeichen sahen, die er an Kranken tat“ (V2).
- In Joh 10,1-30 wird die Gemeinde auch als Herde beschrieben und Jesus als der gute Hirte, der aus Liebe sogar sein Leben für seine Schafe lässt (Verweis auf die Ostergeschichte). Die Kennzeichen einer Schafherde sind: eine Gruppe (jeder gehört dazu), eine gemeinsame Verortung (V1: „Schafstall“) sowie eine gemeinsame Bezugsperson („Hirte“ = Jesus Christus).
- In dem Bild von den Reben und dem Weinstock (Joh 15) wird Sehnsucht nach Beheimatung angedeutet, indem Jesus sagt: „bleibt in mir, dann bringt ihr viel Frucht“ (vgl. V5). Dadurch zeichnet sich auch die Wichtigkeit nach Gemeinschaft untereinander und mit Christus ab.
- Im Gottesdienst, in der Begegnung mit Menschen, die sich in der Gemeinde engagieren, in Gruppen oder Kreisen erfährt Glaube – und damit Christus selbst – an Gestalt. Mt 18,20 sagt: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Christus selbst ist die Mitte als das Haupt der Gemeinde (vgl. Eph 5,23). Er wird durch den Heiligen Geist erfahrbar, spürbar, erlebbar.

Auch aktuelle Studien belegen die Sehnsucht der jungen Leute nach Gemeinschaftserfahrungen: „Die Suche nach Gemeinschaft und Fun/Action sind für alle Jugendlichen zentrale Motive im

²³ RoKa, Abschnitt 1, Absatz 3: Auftrag und Ziel von Konfirmandenarbeit und Konfirmation

Zugang zu Jugendarbeit. Jugendliche suchen dabei vor allem Spaß in der Gemeinschaft“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 203).

Der christliche Glaube zielt damit also schon immer auf Beheimatung und Gemeinschaft in der Gemeinde und auf ein gottesdienstliches Miteinander ab. KA kann an diese Sehnsucht junger Menschen nach Beheimatung anknüpfen und Gemeinde als Ort der Heimat, als Ort des Glaubens erlebbar machen. Die 6.These des Rates der EKD (2012) formuliert dabei sehr ehrlich: „Positive Erfahrungen mit dem Gottesdienst stellen ein zentrales Ziel der KA dar. Die damit verbundenen Erwartungen werden bislang jedoch nur in unzureichender Weise erfüllt. In dieser Hinsicht sind weitere Reformbemühungen besonders dringlich.“²⁴

Die 7.These des Rates der EKD (2012) unterstreicht zusätzlich die Bedeutung des Glaubens: „Die KA zielt auf eine lebensbezogene Erschließung des Evangeliums und des christlichen Glaubens. Viele Jugendliche gewinnen bislang aber nicht den Eindruck, dass die Kirche Antworten auf die Fragen hat, die für ihr eigenes Leben wirklich relevant sind. Es ist dringend erforderlich, dass die Bedeutung des Glaubens stärker jugendgemäß kommuniziert wird.“²⁵

Es bleibt also eine Herausforderung und gleichzeitig eine Chance, dass die Konfirmandenzeit zu einer Beheimatung in Glaube, Gottesdienst und Gemeinde werden kann.

3.3.4 Gemeinde als Wegbegleiter der Kinder und Jugendlichen

Der eigene Lebensweg kann als Glaubensweg verstanden werden. Orientierung und Neuausrichtung ist dabei immer wieder wichtig. Mt 18,2f sagt: „Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Ebenso Mk 1,15: „Jesus sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Jesus fordert in seinen Predigten zu *Glaube und Umkehr* auf. Im Laufe der Kirchengeschichte prägten sich die Wortpaare *Evangelium und Gesetz*, *Rechtfertigung und Heiligung* oder *Zuspruch und Anspruch Gottes*. Beides gehört nach dem biblischen Zeugnis zusammen und formuliert eine Lebensgrundlage, die z.B. auch ausgehend von 1.Kor 1,30 in der zweiten These der Barmer Theologischen Erklärung deutlich wird: „Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben [...]“.

Es ist aber ganz wichtig zu verstehen, dass Jesus nicht nur distanziert gepredigt sondern die Adressaten auch darin seelsorgerlich begleitet hat. Jesus war selbst mit den Menschen auf diesem Lebensweg. Er hat sie mit hinein genommen in das Prinzip von *Glaube und Umkehr*. Die gesamten Jünger-Geschichten erzählen davon, insbesondere vielleicht der sinkende Petrus (Mt 14,22-33). Darüber hinaus der Zöllner Zachäus (Lk 19,1-10), die Heilung des Blinden bei Jericho (Lk 18,35-43) oder auch die Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh 4,1-42) etc. Immer war Jesus deutlich in seinen Worten und seelsorgerlich in seinen Taten.

Die Gemeinde als „die Braut Christi“ (Eph 5,31f) hat gleichsam diese ureigene Aufgabe, sich mit jungen Menschen zusammen auf den Weg des Glaubens und der Umkehr zu Gott zu machen und in der Beziehung zum Schöpfer Lebenssinn und Orientierung zu finden. Es ist Verkündigung und Seelsorge, ein Dienst in Wort und Tat, welcher in der KA eine große Rolle spielt. Denn die jungen

²⁴ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

²⁵ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

Menschen befinden sich in der entwicklungspsychologischen Phase der Identitätssuche und sind gleichsam offen für Identitätsdiffusion / Ablehnung als auch einer positiven Identitätsfindung. Die Gemeinde soll daher den Menschen ihre aus dem Glauben heraus entstehende Identität als „imago dei“ (vgl. Gen 1) und als „Kinder Gottes und Erben der Verheißung Abrahams“ (vgl. Gal 3,26-29; 4,7) aufzeigen. Gemeinde und KA haben daher einen wichtigen Auftrag, nämlich Wegbegleiter für junge Menschen zu sein.

3.3.5 Konfirmationsfeier als bewusstes Zuwendungserlebnis

Ein neutestamentlicher Beleg für ein Zuwendungserlebnis ist die Taufe von Jesus selbst (Lk 3,21f): „[...] da tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“. Andere Bibelstellen beinhalten das Motiv der Zuwendung in abgewandelter Form. Mose im brennenden Dornbusch (Ex 3), Elia am Berg Horeb als stilles, sanftes Säuseln (1.Kön 19) oder Paulus in Form eines überwältigenden Lichtes vom Himmel (Apg 9). Jesus erzählt im Gleichnis vom verlorenen Sohn eigentlich vielmehr von dem barmherzigen Vater, der sich seinem Sohn nach dessen Rückkehr ohne Wenn und Aber zuwendet (Lk 15). Allen Erzählungen liegt die gleiche Intention zugrunde, nämlich dass Gott als der Schöpfer zutiefst ein Interesse an seinen Geschöpfen hat und sich diesen immer wieder offenbart, sie aus Liebe neu in den Dienst beruft und ihnen ihre wahre Bestimmung als „seine Kinder“ (Röm 8,16) zeigen will.

Nach §2 KonfO ist die Konfirmation eine gottesdienstliche Feier der Gemeinde. Die Konfirmanden werden auf die Taufe angesprochen und im Bekenntnis zum Dreieinigem Gott wird ihnen ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu Christi versichert.

Das besondere Highlight der Konfirmationsfeier hat also eine ganz individuelle Chance auf persönlicher Ebene einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen und zu einem spirituellen Zuwendungserlebnis zu werden. Die 3.These des Rates der EKD formuliert: „Die KA mündet in die Feier der Konfirmation, die als festlicher Gottesdienst und als Familienfeier für die Jugendlichen von sehr großer Bedeutung ist. Die Konfirmation bietet Jugendlichen und ihren Familien eine rituelle Begleitung, die auf dem Weg des Erwachsenwerdens gerne angenommen wird. Gerade in Zeiten eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels kann ein solches Ritual eine religiöse und zugleich gesellschaftliche Funktion der Lebensorientierung und der Vergewisserung erfüllen.“²⁶

Der besondere Anlass und die Anwesenheit der Familie und Freunde machen die Jugendlichen sehr aufmerksam und fokussiert. Daher sollten die Akteure der Konfirmanden- und Jugendarbeit viel Kraft, Engagement und Kreativität in diesen Gottesdienst stecken. Ich erachte es als wichtig, die Jugendlichen und auch die z.T. distanzierten Eltern in ihrer Lebenswelt anzusprechen: Moderne Musik mit Band, Anspiel, Video und Beamerpräsentationen, visuelle Effekte in der Verkündigung, etc.

²⁶ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

3.4 Pädagogische Relevanz

3.4.1 Konfirmandenarbeit als Teil des außerschulischen Bildungsauftrages der EKD

Lernen und Bildung sind wichtig. Sie sind der Grundstein für eine mündige und reflektierte Persönlichkeit und Garant demokratischer Grundordnungen, wirtschaftlichen Erfolgs, kultureller Errungenschaften, sozialer Absicherungen und vielem mehr. Die verschiedenen Bildungsebenen (primär = Grundschule bis tertiär = Universitäten / Hochschulen) stehen dabei „unter der Aufsicht des Staates“ (Art. 7, Abs. 1 Grundgesetz). Der außerschulische Bildungssektor mit den freien Trägern der Jugendhilfe ist dabei genauso wichtig für die Bildungslandschaft. Dort siedelt sich die evangelische Bildungsarbeit und im konkreten Sinne die KA an.

Um den Wert der KA einzuschätzen, bedarf es zumindest einer allgemeinen Wahrnehmung der Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen²⁷: Sie werden heute durch einen starken gesellschaftlichen Wandel geprägt. Allen voran entwickelt sich seit einigen Jahren eine Pluralität von Werten und Normen. Die Postmoderne bietet zugleich große kulturelle Vielfalt und starke Tendenzen zur Individualisierung. Unsere medial geprägte Multioptionsgesellschaft bietet heterogene Lebensstile und vermehrte Handlungsmöglichkeiten und birgt neben allen Chancen deutlich die Gefahr der Orientierungslosigkeit und Vereinzelung. Karin Schlenker-Gutbrodt beschreibt diese „gravierenden Veränderungen“ in der Lebenswelt der Jugendlichen und macht deutlich, dass es letztlich aber gar nicht „die Jugendlichen gibt. Jugendforscher haben bis zu 400 Szenen ausgemacht“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 30).

Trotz der Vielzahl an unterschiedlichen Szenen, Milieus und Herausforderungen in der Arbeit mit jungen Menschen kann die evangelische Bildungsarbeit unter Berücksichtigung dieser gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen Kindern und Jugendlichen im Kontext ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung weiterhin eine Werte- und Lebensorientierung auf Grundlage biblischer Lebensüberzeugungen bieten. Immerhin: Die JIM-Studie von 2013 ermittelt, dass 21% der Jugendlichen (12 - 19 Jahre) einmal in 14 Tagen ein kirchliches Angebot nutzen (Abschnitt non-mediale Freizeitaktivitäten)²⁸.

Das Thesenpapier des Rates der EKD (2012)²⁹ hebt den Wert der KA ebenfalls hervor und positioniert sie als wichtige Bildungsstütze neben der schulischen Ausbildung. Sie sei „eines der bedeutendsten außerschulischen Bildungsfelder in Deutschland“ (These 1) und „bietet ein Lernfeld für Fähigkeiten, Motive und Wertorientierungen, die für die gesamte Gesellschaft bedeutsam sind [...] und kann als ein Angebot verstanden werden, durch das auch die Zivilgesellschaft gestärkt wird“ (These 2). „Neben inhaltsbezogenen Bildungsaufgaben bietet sie persönlichkeits- und prozessbezogene Bildungsdimensionen wie Gemeinschaftserfahrungen, kreative, musikalische und spielerische Aktivitäten [...]“ (These 4). Außerdem sieht sich die EKD in der Pflicht: „Die Bildungsverantwortung für junge Menschen bleibt für die Kirche zentral“ (These 12).

Insgesamt ist der pädagogische Wert der KA offensichtlich. Und es zeigt den bleibenden Bedarf an, wenn sich der Rat der EKD ehrlich eingesteht: „Aufgrund des demografischen Wandels der

²⁷ Vgl. RoKa, Abschnitt 2.2: Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen

²⁸ <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>

²⁹ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

nächsten Jahre und Jahrzehnte wird es besonders wichtig, dass die Kirche den Kontakt zu jungen Menschen intensiv sucht und mit Entschiedenheit weiter ausbaut.“³⁰

3.4.2 Gemeinde als vielseitiger Lernort für Jugendliche

Gemeinde kann bewusst ein vielseitiger Lern- und Bildungsort für Jugendliche sein - neben Schule, Sport- und Kulturvereinen, Musikschulen, politischen Gruppierungen und anderen Angeboten. Die KA geschieht dabei im Lebensraum der Gemeinde und ist deutlich vom Religionsunterricht in der Schule zu unterscheiden. Man sollte sogar ernstnehmen: „Am besten bewertet wurde er [der Konfirmandenunterricht] dann, wenn er sich vom Schulunterricht so stark wie möglich unterscheidet“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 9). Als ein konkretes kirchliches Angebot nimmt die KA also die Aufgabe wahr Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung zu fördern. Albrecht Schöll beschreibt diesen „Prozess des Erwachsenwerdens“ (Schweitzer & Elsenbast, Konfirmandenarbeit erforschen - Ziele, Erfahrungen, Perspektiven, 2009, S. 58) und kennzeichnet „die Gemeinde mit ihrer religiösen und sozialen Praxis [...als] ein attraktives und hilfreiches Feld, auf deren Folie anstehende Lösungen von Entwicklungsaufgaben erprobt und bewältigt werden“ (Schweitzer & Elsenbast, Konfirmandenarbeit erforschen - Ziele, Erfahrungen, Perspektiven, 2009, S. 60). Der den Menschen zugewandte Grundcharakter der Evangelischen Kirche (vgl. z.B. Diakonie) ist dabei für die persönliche und soziale Entwicklung der jungen Menschen ein wesentlicher Vorteil.

Nach heutigen pädagogischen Überzeugungen hat das Prinzip *Partizipation* einen sehr hohen Stellenwert, weil die Kinder und Jugendlichen aufgrund einer zunehmend technisierten Welt schon frühzeitig aktiv sind und immer mehr Auswahl an Entscheidungsmöglichkeiten in unterschiedlichsten Lebensbereichen entdecken. Die analoge und digitale Welt steht ihnen meist von Anfang an offen. Die sogenannten *digital natives* wachsen damit einfach auf. Sie kennen es nicht anders. Sie lernen von klein auf, dass sie beteiligt und aktiv sind, dass sie Alltagsabläufe und Spiele selbst entdecken können und sich orientieren müssen. Sie sind unmittelbar im Geschehen drin und sollen zu mündigen, medienkompetenten und selbstorganisierten Individuen erzogen werden. Das ist kein schlechtes pädagogisches Ziel, auch wenn es unbestreitbar ist, dass viele Kinder auch durch die Vielzahl an Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten überfordert werden. Hier liegt aber meiner Meinung nach der Handlungsbedarf im pädagogischen Bereich, und zwar nach der Devise: „Wir können und wollen diese gesellschaftlichen Entwicklung nicht aufhalten, also was müssen wir bei uns ändern, damit wir die Kinder und Jugendlichen weiterhin gut begleiten können?“

Der Sozialpsychologe Kurt Lewin hat Ende der 1930er Jahre in seiner Beschreibung der drei Führungsstile *autoritär*, *demokratisch* und *laissez-faire* das Partizipations-Prinzip schon vor Augen gehabt. Ein demokratischer Leitungsstil forciert gemeinsame Entscheidungen der Gruppe und des Leiters, sachliche Diskussionen, Lob sowie Kritik prägen die Kommunikation und die Mitglieder der Gruppe werden durch den Leiter unterstützt und angeleitet. Heutzutage ist ein demokratischer Leitungsstil im pädagogischen Bereich äußerst wichtig, weil es die jungen Menschen in ihrer eigenen Lebenswelt ernst nimmt. „Im Konfirmandenunterricht fällt den Jugendlichen positiv auf, dass sie die Möglichkeit haben, sich mit eigenen Beiträgen einzubringen und dabei ernst genommen werden. Die Aussicht darauf, dass sich solche

³⁰ Seite 13; http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

Anerkennungserfahrungen in der Evangelischen Jugendarbeit fortsetzen lassen, motiviert deutlich“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 207) zu einem anschließendem Engagement in der Jugendarbeit.

Folglich ist es sehr zu begrüßen, dass *Partizipation* auch fest in der RoKa unter dem Stichwort Perspektivenwechsel verankert ist und die Didaktik sich entsprechend darauf einzustellen versucht. Es „bedeutet, die Kinder aktiv und im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Planung und Gestaltung der KA zu beteiligen.“³¹ Organisationsformen und Inhalte sind nicht mehr absolut starr, sondern flexibel und können auf die individuellen Situationen vor Ort angepasst werden. Durch diese Öffnung hin zu den jungen Menschen stehen immer noch biblisch-christliche Glaubensstraditionen im inhaltlichen Zentrum, aber die Konfirmanden sollen es direkt und unmittelbar mit ihrem Leben in Beziehung setzen können. Sie werden mit ihren Fragen, Interessen, Wünschen und auch Widerständen als selbständige Partner beteiligt und anerkannt. Insbesondere die wöchentlichen Unterrichtseinheiten werden zu einem Gruppenprozess, der bewusst gestaltet und wahrgenommen werden soll. Differenzierte und kreative Lernformen sollen integriert werden, die Arbeit in selbstorganisierten Kleingruppen ist dabei eine wesentliche Methode. Darüber hinaus ergeben sich auch differenzierte, ergänzende Elemente innerhalb der Konfirmandenzeit z.B. Gemeindepraktika in einem selbstgewählten Bereich, Beteiligung bei jugendgemäßen Gottesdiensten oder immer wieder die gemeinsame Auslegung des Evangeliums z.B. durch kreative Bibellesemethoden³². Achim Großer beschreibt diese Chancen auch als *Handlungsorientierte Gruppenarbeit*³³.

Der Lebensraum Gemeinde präsentiert sich damit also insgesamt als ein idealer Lernort für ein demokratisches, handlungsorientiertes und sozial geprägtes Miteinander.

3.4.3 Konfirmandenarbeit als Chance für ehrenamtliches Engagement

In der Roka u.a. unter Abschnitt 3 *Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter* ist fest verankert, dass die KA vom zuständigen Pfarrer bzw. der zuständigen Pfarrerin und dem Kirchengemeinderat gemeinsam verantwortet wird. Der Konfirmandenunterricht (in der Regel mittwochs) bleibt eine wesentliche Aufgabe des Pfarrers bzw. der Pfarrerin. Es wird allerdings deutlich angestrebt, dass die gesamte Durchführung aller Elemente immer wieder wenn möglich von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen geschehen soll. Es braucht glaubwürdige Personen und es ist in starkem Maße davon abhängig, wie es den Beteiligten gelingt ein Klima zu schaffen, indem Jugendliche sich wahrgenommen fühlen. „Die Bedeutung der Mitarbeitenden kann nicht überschätzt werden“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 10). Die gemeinsame Vorbereitung dieser Dynamik ist ebenso wichtig, deswegen soll zu gemeinsamen Planungen eingeladen werden und ein regelmäßiger Austausch stattfinden. Durch den Einbezug der ehrenamtlichen Mitarbeiter werden sich auch die Arbeitsformen zu jugendarbeitsnahen Methoden verändern.

Die KA bietet also gute Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement. Es ergibt sich für mich eine win-win-Situation. Zum einen für die ehrenamtlichen Teamer, die ein interessantes Arbeitsfeld begleiten und in der Regel aus der Motivation heraus mitmachen, weil sie selbst eine positive Erfahrung mit ihrer Konfirmandenzeit erlebt haben. Sie gewinnen soziale Kompetenzen

³¹ RoKa, Abschnitt 2.1: Perspektivenwechsel

³² Empfehlung: Daniel Rempé (Hrsg.), 41 Methoden zum Bibellesen mit Gruppen, Neukirchener Aussaat

³³ Vgl. Großer & Schlenker-Gutbrodt, 2006, S.13-16

(soft skills) und entdecken Gaben und Fähigkeiten, sie sammeln vermehrt Praxiserfahrungen z.B. für einen späteren Beruf oder als Grundlage für entsprechende Bewerbungen und können erleben, dass ehrenamtliches Engagement in unserem solidarischen Sozialsystem wirklich eine große Bedeutung hat. Sie lernen Verantwortung in ihrer Lebenswelt wahrzunehmen. Zum anderen ist es für die Konfirmanden selbst eine gewinnbringende Situation, da sie unterschiedliche Personen kennen lernen, mit jüngeren Teamern eine andere Begegnungsebene als mit dem Pfarrer / der Pfarrerin möglich ist und sie insgesamt ein vielseitigeres Beziehungsangebot haben.

Es ist also ein starkes Zeichen: „Über 60000 Ehrenamtliche engagieren sich bundesweit in der KA.“³⁴

Auch Eltern und Paten können als *Konfi-Begleiter* eventuell wieder neu mit Gemeinde in Kontakt kommen. Die Arbeit mit den Vätern, Müttern und sonstigen Bezugspersonen der Konfirmanden kann einen hohen Stellenwert für die Gemeinde besitzen.

Die dringende Notwendigkeit, „vermehrt auch Qualifizierungsmöglichkeiten für ehrenamtlich Tätige“³⁵ anzubieten, ist dabei im Blick. Schon jetzt gibt es aber eine Vielzahl an unterschiedlichen Materialien und Ideen (z.B. *Teamer in der Konfirmandenarbeit*³⁶). Je nach Landeskirche wird auch in Institute investiert, die sich z.B. dem Thema Religionspädagogik widmen (z.B. das in Stuttgart ansässige Pädagogisch-Theologische Zentrum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg).

3.5 Konfirmandenarbeit: Ein Zwischenfazit

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die KA ein wichtiger Tätigkeitsbereich der Evangelischen Kirche und ein bedeutender, außerschulischer Bildungsbereich ist, in dem sich ein sehr großes Zukunftspotenzial an jungen Menschen befindet. Die Gemeinde wird dabei als Ganzes gefordert und muss sich flexibel auf die Zielgruppe einstellen, um sie ganzheitlich zu erreichen.

Die Konfirmandenzeit hat die Chance durch vielseitige biblisch-theologische Motive eine Glaubensvergewisserung und Beheimatung zu bewirken. Die didaktische und pädagogische Zuwendung zu den jungen Menschen ermöglicht lebensrelevante Themen, eine sensible Wahrnehmung der Personen und eine Begleitung der jungen Menschen.

Die Konfirmationsfeier wirkt durch die Verbindung von sakralem Charakter und moderner Gestaltung ansprechend und bleibt in der Regel als eindruckliches Fest in Erinnerung.

Der pädagogische Wert sowohl für die Konfirmanden als auch für Ehrenamtliche ist sehr hoch und sollte von den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäten gesehen und in der Ausgestaltung der KA berücksichtigt werden. Die grundsätzliche und umfassende Beteiligung von Ehrenamtlichen sollte unbedingt angestrebt werden, um ein vielschichtiges Beziehungsangebot gegenüber den Konfirmanden zu erzielen.

Obwohl die KA in erster Linie Aufgabe der Ortsgemeinde ist, verantworten auch heute schon viele Bezirksjugendwerke einzelne Elemente der Konfirmandenzeit (z.B. das KonfiCamp). Die ergänzenden Möglichkeiten einer hauptamtlich gestützten Distriktjugendarbeit sollen im weiteren Verlauf der Arbeit (Abschnitt 5) gezeigt werden.

³⁴ https://www.ekd.de/presse/pm34_2013_konfirmandenarbeit.html

³⁵ These 10: http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

³⁶ (Adler, Feußner, & Schlenker-Gutbrod, 2007)

4. Verknüpfung von Konfirmandenarbeit & Jugendarbeit

In diesem Abschnitt soll geklärt werden, welche Bedeutung und Relevanz die Verknüpfung der Arbeitsbereiche Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit hat und welche Hindernisse und Begünstigungen für ein weiterführendes Engagement der jungen Leute in Gemeinde zu erwarten sind. Aus diesen zusätzlichen Beobachtungen ergeben sich weitere Grunderkenntnisse zu den nachfolgenden Beteiligungsmöglichkeiten (Abschnitt 5) und Entwicklungschancen (Abschnitt 6).

4.1 Bedeutung und Relevanz der Verknüpfung

Die 8. These des Rates der EKD (2012) unterstreicht die Bedeutung der Verknüpfung von KA und Jugendarbeit: „In der Kooperation zwischen KA und Jugendarbeit liegen noch zu wenig genutzte Chancen. Vielfach bleibt es bei punktuellen Kontakten ohne nachhaltige Auswirkung. Künftige Reformmaßnahmen sollten diese Zusammenarbeit gezielt stärken und weiter unterstützen.“³⁷

Achim Großer beschleicht diesbezüglich der Eindruck, „dass wir es in der Jugend- und Gemeindefarbeit nicht mit einem Organismus zu tun haben, sondern eher mit einer Firma mit in sich geschlossenen Abteilungen“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 10). Alles sei irgendwie voneinander abhängig, aber doch auch autark. Ein lebendiger Organismus zeichne sich demgegenüber u.a. dadurch aus, dass sich alle Arbeitszweige gegenseitig versorgen und miteinander in eine auf das Gesamte hin ausgerichtete Dynamik eintreten.

Die Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit als zwei ähnliche Arbeitsbereiche macht daher für die kirchliche Arbeit insgesamt viel Sinn. Die Hoffnung beruht dabei darauf, dass junge Menschen in der Gemeinde „nachhaltig Heimat finden“ und „ein positives Bild von Kirche und Glauben gewinnen“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 26).

Immer wieder muss man dabei das Verhältnis der beiden Arbeitsbereiche zueinander klären. Ist die KA die Nachwuchssicherung für die Jugendarbeit? Ordnet sich die KA der Jugendarbeit als eine Art Dienstleister unter? Oder umgekehrt? Bringt die Jugendarbeit ein bisschen Spaß und Action in die KA, z.B. beim Spieleabend auf der Konfi-Freizeit? Karin Schlenker-Gutbrod beschreibt es im besten Fall als ein „eigenständig und doch gemeinsam. [...] Aber dennoch arbeiten sie zusammen, weil sie beide für die Konfirmanden da sein wollen. Jeder Bereich profitiert vom anderen und färbt sogar auf den anderen ab. Die Konfirmanden erleben, dass ein gemeinsamer Wind durch beide Bereiche weht.“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 51). Innerhalb einer Kirchengemeinde zeichnet sich dadurch „eine gemeinsame Verantwortung“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 53) ab.

Achim Großer weiß aber auch, dass „nur wer frühzeitig Übergänge plant und in die Arbeit einbettet, wird ernten, was das Verknüpfen von Arbeitszweigen in der Gemeinde und Jugendarbeit sät“ (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 10). Von daher ist es ein wichtiges Anliegen langfristig Veränderungen anzustreben, Geduld in den Prozessen zu beweisen und nach und nach „gestaltete Übergänge oder Durchlässigkeiten“ (Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, 1998, S. 346) von der KA in die Jugendarbeit zu ermöglichen.

³⁷ http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

4.2 Verantwortung für die Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Klärt man das Verhältnis von beiden Bereichen zueinander, dann bleibt trotzdem noch die Frage nach der Verantwortung für KA. Die RoKa schließt in seiner jetzigen Form aus, dass die Zuständigkeit auch bei einem Diakon liegen kann. KGR und PfarrerIn verantworten die KA. Die bundesweite Studie zur KA zeigt sogar eindrücklich, dass überhaupt nur wenige Diakone regelmäßig in der KA involviert sind³⁸. „Aussagen wie die folgenden sind eher selten: *Von Jahr zu Jahr wird der hauptamtliche Jugendreferent von Beginn an in den KU miteinbezogen [...]* oder: *Eine Diakonin koordiniert Jugendarbeit und ist selbst in der KU-Arbeit aktiv*“ (Schweitzer, Eisenblast, Ilg, & Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland - Empirische Eindrücke, Herausforderungen, Perspektiven, 2009, S. 160). Hier sollte man aus meiner Sicht umso deutlicher auch die Qualifikation der Diakone / Jugendreferenten im Bereich der Gemeindepädagogik und der Kinder- und Jugendarbeit sehen und den Gewinn in einer teilweisen Verantwortungsübernahme durch diese hauptamtlichen Kräfte erwirken. „Von einer solchen Ergänzung würde die Gemeindefarbeit profitieren, und die Theologinnen und Theologen könnten von Anforderungen und Erwartungen befreit werden, auf die sie durch ihre Ausbildung nicht vorbereitet sind“ (Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, 1998, S. 94).

4.3 Hindernisse und Begünstigungen für ein weiterführendes Engagement in der Gemeinde

Die RoKa schließt mit folgenden Worten: „Die Verknüpfung von Jugendarbeit und KA trägt wesentlich dazu bei, dass KA gelingt und dass Jugendliche auch nach der Konfirmation ihren Platz in ihren Gemeinden finden.“³⁹ Diese Aussage verdeutlicht zugleich Hoffnung und Aufgabe der Evangelischen Kirche und damit ihrer Hauptamtlichen. Die 2013 veröffentlichte Sinus-Studie „Brücken und Barrieren – Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit“ zeigt für diese Aufgabe wertvolle Erkenntnisse, welche bei der Kooperation der beiden Arbeitsfelder im Gesamtkontext der Gemeinde zu berücksichtigen sind.

Die Studie ermittelt fünf Motivationstypen⁴⁰. Diese beschreiben typologisch junge Menschen und ihr Engagement in der evangelischen Jugendarbeit im Anschluss an ihre Konfirmandenzeit. Diese umfangreichen Ergebnisse können hier nur angedeutet werden: Religiös-Motivierte, Benefit-Motivierte, Spaß-Motivierte, Gemeinwohl-Motivierte & Distanzierte (diese gewinnen so gut wie keinen Zugang zu Evangelischer Jugendarbeit). Für die Ausgestaltung der KA könnte das insofern von Bedeutung sein, dass man während des Konfirmandenjahres bewusst verschiedene Elemente integriert, die möglichst die vier positiven Typen an unterschiedlichen Stellen in den Blick nehmen. Man darf sich zumindest nicht der falschen Vorstellung hingeben, dass alle Konfirmanden gleich zu begeistern wären und eins für alle passt. KA und „die Evangelische Jugendarbeit muss sich somit auf – zum Teil sehr – verschiedene Jugendliche mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen einstellen.“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 203).

³⁸ Vgl. Schweitzer, Eisenblast, Ilg & Otte, 2009, S.122

³⁹ RoKa, Abschnitt 9: Angebote nach der Konfirmation

⁴⁰ Vgl. (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 33-73)

Weitere Erkenntnisse sollen kurz skizziert werden⁴¹:

- Konfirmandenunterricht wurde am besten bewertet, wenn er sich so stark wie möglich von der Schule unterscheidet. Frontalunterricht muss nicht sein. Die Sitzordnung kann immer mal wieder variieren. Es muss nicht ständig mitgeschrieben werden. Es darf lockerer und spielerischer sein. Das mühselige Auswendiglernen kann in Frage gestellt werden.
- Vor allem die Konfi-Freizeit prägt in allen Motivations-Typen die Erinnerung an die Konfirmandenzeit nachhaltig positiv.
- Jugendliche verbinden mit Kirche vor allem „alte Kirche“ und Gottesdienst mit alten Leuten. KA sollte ein junges Bild von Kirche zeigen (sehr positiv sehe ich die ejw-Initiativen *Junge Gemeinden*⁴² und *Fresh-X*⁴³).
- Erfahrungen mit dem Gottesdienst sind die größten Barrieren für Jugendliche. Gründe sind Uhrzeit, Musik, Atmosphäre, Sprache, Erwartungen (Gottesdienstbesuch & Unterschriften).
- Die Mitarbeiter haben eine entscheidende Rolle (positiv wie negativ). Gute persönliche Erfahrungen ermöglichen, dass sich Konfirmierte in die Jugendarbeit einladen lassen. Gemeinschaftserlebnisse und Freundschaften sind grundsätzlich wichtig.
- Der eigene Glaube oder Sinnfragen des Lebens sind wichtig, weniger Religion oder religiöse Allgemeinfragen. Die Verantwortlichen sollten dafür sprachfähig werden.
- Aktuelle Felder der Mitarbeit scheinen nur für wenige Motivationstypen attraktiv zu sein. D.h. das Programm der Jugendarbeit sollte neben Angeboten der Mitarbeit auch solche zur Teilnahme bereithalten.
- Ausgrenzungserfahrungen während der Konfirmandenzeit sind häufig und bleiben oft unerkannt, z.B. durch religiös übermotivierter Mitarbeiter oder unpassende Spieleprogramme.
- Weitere Gründe für ein Desinteresse: Mangelndes Interesse an den Inhalten, Angst im Freundeskreis, Distanzierung der Peergroup, ...

Insbesondere die zunehmende Vereinnahmung der Jugendlichen durch die Schulen bringt der KA ein doppeltes Problem: „Wachsender Zeitdruck macht es den Jugendlichen schwer, noch genügend Zeit, Muße und Energie für die KA aufzubringen. Darüber hinaus erschwert es die zeitliche Ausdehnung der Schule den Ehrenamtlichen, die häufig selbst noch zur Schule gehen, ihr Engagement aufrechtzuerhalten.“⁴⁴ Jugendliche „sehen sich daher gezwungen, mehr Freizeit für die Schule zu opfern“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 209). Zeit ist also für viele Motivierte ein Problem, und in der Regel sind ihnen daher Projekte lieber, die zeitlich befristet sind und flexible Teilnahme ermöglichen.

Mir scheint es, dass die Barrieren sehr ernst sind, und mit Sicherheit lähmen und demotivieren sie an vielen Stellen verantwortliche Mitarbeiter. Wie könnte man das lösen? Es gibt wahrlich kein Patentrezept, außer mutig voran zu gehen und auf den Segen des Herrn für seine Gemeinde zu hoffen. Wir müssen die Brücken in unsere Arbeit aufnehmen und sprichwörtlich „Stein für Stein aufbauen“. Wir müssen die Barrieren ernst nehmen und nach und nach abtragen. Das könnte konkret heißen, dass wir in eine gute Kooperation investieren und uns die Tatsache eingestehen müssen, dass weder evangelische Jugendarbeit noch KA allein sich umfassend um die Konfirmanden und Jugendlichen kümmern kann.

⁴¹ Vgl. (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 9-11)

⁴² Vgl. http://jugonet.de/weiterkommen/junge-gemeinden_k3/

⁴³ Vgl. <http://freshexpressions.de/>

⁴⁴ These 9: http://www.ekd.de/download/konfirmandenarbeit_2013.pdf

Für das Thema der Hausarbeit sind die Beobachtungen dieses Abschnittes insofern wichtig, dass eine hauptamtlich gestützte Distriktjugendarbeit Begünstigungen und Hindernisse für ein weiterführendes Engagement in der Gemeinde ernst nehmen muss. Damit werden die Ergebnisse der Studie und die wertvollen Rückmeldungen der Jugendlichen zu einer ernstzunehmenden Richtschnur für visionäre Ideen und Elemente der KA, die auf Orts-, Bezirks- und auch Distriktebene umgesetzt werden.

5. Beteiligungsmöglichkeiten einer Distriktjugendarbeit an der örtlichen Konfirmandenarbeit

In diesem Abschnitt sollen unter Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse konkrete Beteiligungsmöglichkeiten und deren Potenzial für die Konfirmandenarbeit aufgezeigt werden.

5.1 In den Gruppen vor Ort

5.1.1 Der Diakon als Wegbegleiter und Anknüpfungspunkt

Zuerst möchte ich die Person des hauptamtlichen Distriktdiakons in den Fokus rücken. Er hat in erster Linie die Möglichkeit, ein interessanter und authentischer Wegbegleiter zu sein. Dies kann durch sein verlässliches Beziehungsangebot eine sehr wichtige Brücke in die Gemeinde hinein werden. Gespräche über den Glauben und auch die Möglichkeit zur Seelsorge können angeboten werden. Jugendliche erfahren mit ihm eine persönliche Ebene, die anders sein kann als z.B. mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin.

Je nach angestrebtem Dienstauftrag entsteht die vorteilhafte Situation, dass Konfirmanden und Jugendliche den Hauptamtlichen auch aus anderen Lebensweltbezügen (also außerhalb der Evangelischen Kirche) kennen. Vor allem ein Teilauftrag im Schulsozialbereich oder eine Kooperation der evangelischen Distriktjugendarbeit mit ortsansässigen Schulzentren (z.B. das Schüler-Mentoren-Programm des ejw⁴⁵) baut Kontakte auf, die dann in der KA weiter ausgebaut werden und im besten Fall in die anschließende Jugendarbeit hinein bestehen bleiben. Er oder sie kann damit zu einem ganz markanten Anknüpfungspunkt für viele junge Menschen werden.

5.1.2 Teilnahme am Mittwochsunterricht

Im Mittwochsunterricht können Ehrenamtliche aufgrund von Zeitknappheit und Unverfügbarkeit (Schule, Beruf) selten dabei sein. Der Dienst eines Hauptamtlichen erlaubt dagegen eine regelmäßige Teilnahme. Aus meiner Sicht ist es dabei nicht sinnvoll, jede Woche eine andere Gruppe aus den Distriktorten zu besuchen, sondern eher blockweise zu denken. Das bedeutet den einzelnen Konfirmandengruppen jeweils für ein bis drei Wochen einen Schwerpunkt zu geben und dann die nächste Gruppe zu begleiten. Bei z.B. vier Gemeinden im Distrikt ist es meine bisherige Erfahrung, dass dies in drei Phasen gelingt: Vor den Sommerferien, im Herbst und im Frühjahr. Die Schulferien bestimmen dabei einen Rhythmus, an den man sich in der

⁴⁵ Vgl. <http://www.schuelermentor.de/>

Jahresplanung anpassen muss und den man nicht ignorieren kann. Gute Koordination und Absprachen mit den jeweiligen Pfarrern und Pfarrerinnen sind daher sehr wichtig.

Idealerweise findet in der jeweiligen Gemeinde zeitnah eine Aktion oder ein Angebot für die Jugendlichen statt, für die er oder sie werben kann. Oder man lädt zu Jugendgruppen und anderen Angeboten der Jugendarbeit ein, bei denen man involviert ist. Die Aussicht, den Hauptamtlichen in naher Zukunft wieder zu treffen, kann ein motivierender Faktor für viele Jugendliche sein das jeweilige Angebot wahrzunehmen.

Die Beteiligung an den Mittwochseinheiten in den einzelnen Orten kann in erster Linie der Entlastung des Pfarrers bzw. der Pfarrerin dienen. Denn mit seiner religionspädagogischen Qualifikation kann ein Diakon verantwortungsvoll die Einheiten leiten sowie Kreativität und Ideen im Sinne eines *Perspektivenwechsels* (d.h. Öffnung hin zu den Konfirmanden) einbringen. Seine reflektierte Praxiserfahrung hilft dabei, die Elemente des Konfirmandenunterrichts lebenswelt- und typensensibel zu entwickeln. Mit seinem diakonischen Amt gestaltet er damit also den Lernort Gemeinde wesentlich mit und trägt dazu bei, dass die Konfirmandenzeit im Sinne eines nachgeholtten Taufunterrichtes zu einem erfahrungsorientierten Lebensabschnitt werden kann. Auch das ehrenamtliche Team kann natürlich durch seine Person mitbegleitet werden und profitiert von seiner Reflexion der Teamprozesse.

5.1.3 Mitwirkung bei den Konfirmationsfeiern

Eine Mitwirkung bei den Konfirmationsfeiern sollte unbedingt angestrebt werden, da sich ein Teil der Konfirmanden am Ende ihrer Konfirmandenzeit u.U. sehr mit dem Diakon identifizieren. Durch seine Mitwirkung, seine Ansprache und Anwesenheit kann er wesentlich zu einem Zuwendungserlebnis für die jungen Menschen beitragen. Durch sein authentisches Auftreten im Laufe der Konfirmandenzeit kann er zu einem Glaubensvorbild für junge Menschen werden, die im Rahmen dieses feierlichen Gottesdienstes ihres Glaubens gewiss werden und sich zum dreieinigen Gott bekennen.

Eine logistische Herausforderung bleibt dabei aber noch, dass der KGR laut Konfirmandenordnung §4 Abschnitt 1 und 2 sechs Sonntage zu Konfirmationstagen bestimmen kann (Judica, Oculi, Laetare, Kantate, Rogate, Exaudi). Wenn dann noch einzelne Gemeinden ihre Konfirmandengruppe auf zwei oder drei Sonntage verteilen, dann ist es innerhalb eines Distriktes sehr wahrscheinlich, dass an einem Sonntag mehrere Gemeinden Konfirmation feiern. Die gleichintensive Teilnahme des Diakons ist damit nicht mehr möglich. Wie das im Einzelfall geregelt wird kann hier nicht erörtert werden, sondern muss jedes Jahr neu betrachtet werden und im besten Fall frühzeitig in der gemeinsamen Jahresplanung Berücksichtigung finden. Als Alternative würde sich noch die Mitwirkung bei dem ersten Abendmahl anbieten, welches in der Regel recht zeitnah im Anschluss an die Konfirmation gefeiert wird.

5.2 Übergemeindliche Angebote

5.2.1 Jugendgottesdienste

Die Sehnsucht nach einem gottesdienstlichen Miteinander, nach Beheimatung und neuen Freundschaften ist da: „Die Jugendlichen wünschen sich mehr Gelegenheit Jugendliche aus anderen Gemeinden kennen zu lernen. Sie schlagen in diesem Zusammenhang zum Beispiel gemeindeübergreifende Jugendgottesdienste vor“ (Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend, 2013, S. 161). Leider erfahren sie dabei im sonntäglichen

Gottesdienst die größten Ausgrenzungserfahrungen überhaupt, da ihnen mancherorts schlichtweg der Lebensweltbezug fehlt und sie sich trotzdem zur Anwesenheit verpflichtet fühlen.

Die gemeinsame Distriktjugendarbeit sollte unbedingt an diese vorhandene Sehnsucht anknüpfen und ein junges Bild von Kirche und Gottesdienst zeichnen. In Jugendgottesdiensten können moderne Formen integriert und relevante, jugendgemäße Themen als roter Faden durch alle Elemente durchgezogen werden. Der Verkündigungsauftrag kann unmittelbar, herzlich und einladend durch viele Formen (z.B. Anspiel, Tanz, Musik und Video, Input, Moderation, persönliche Zeugnisse,...) zur Entfaltung kommen. Die Beteiligung von ehrenamtlichen Teamern aus der Jugendarbeit (aus allen Orten!) und von den Konfirmanden selbst ist sehr gut möglich und kann durch einen Diakon professionell angeleitet werden. Indem Konfirmanden erleben, dass sie Gemeinde durch z.B. eigene Gottesdienste mitprägen und ihr Gestalt geben, wird ihre eigene Glaubensgewissheit umso solider wachsen. Und je nach Häufigkeit des Jugendgottesdienstes (z.B. 4-8x im Jahr) nimmt man auch die zeitlichen Kapazitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter ernst.

Jugendgottesdienste finden auf allen kirchlichen Ebenen statt. Einzelne Orte kämpfen dabei häufig mit geringer Teilnehmerzahl, weswegen es für noch außenstehende Jugendliche unangenehm werden kann, da sie sich u.U. beobachtet fühlen. Die Bezirksjugendwerke stehen oftmals vor der Herausforderung, dass der Bezirk zu groß ist und die Jugendlichen wenig mit einem Jugendgottesdienst verbinden, der in einem unbekanntem Ort stattfindet. Wechselt der Jugendgottesdienst nach und nach durch alle Orte durch, dann fehlt es wieder an Kontinuität und einem einheitlichen Erscheinungsbild.

Mit Sicherheit gibt es an vielen Orten und in vielen Bezirken sehr gelungene Jugendgottesdienstprojekte, aber momentan sehe ich die Distriktebene, dort wo sie sinnvoll ausgestaltet wird (vgl. Abschnitt 2), als adäquate Größe um mit Konfirmanden schon während ihrer Konfirmandenzeit einen modernen, gemeinsamen Jugendgottesdienst zu etablieren, der viele Aspekte aufgreift, die in dieser Hausarbeit wichtig geworden sind.

5.2.2 Veranstaltungshighlights / Teilnahmeangebote

Die gemeindliche Zusammenarbeit auf Distriktebene und die professionelle Anleitung durch einen Diakon ermöglichen Teilnahmeangebote, die die Ressourcen einer Gemeinde übersteigen würden. Gleichzeitig erreicht man eine größere Zielgruppe, die aufgrund von ähnlichen Lebensweltbezügen (v.a. Schule) schon miteinander vernetzt ist. Solche Angebote sind in der Regel sehr erlebnisorientiert und haben einen gewissen Highlight-Charakter, der tendenziell für alle Jugendlichen aber insbesondere für Spaß- und Gemeinwohl-motivierte Typen ansprechend wirkt. Auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind in ihrem Engagement durch größere Veranstaltungen besonders motiviert. In der Regel fordern diese Projekte (weil z.B. jährlich stattfindend) einen überschaubaren Zeiteinsatz und bieten gleichzeitig ein intensives Ausprobieren und Erleben der eigenen Gaben.

Als evangelische Jugendarbeit geben wir diesen Veranstaltungen zusätzlich eine inhaltliche Dimension, z.B. durch einen Abschlussgottesdienst, durch inhaltliche Seminare, usw. Mit solchen Veranstaltungshighlights präsentiert sich Gemeinde dynamisch, offen, relevant und jugendgemäß. Junge Leute merken, dass Kirche nicht langweilig sein muss. Im Ablauf sollten sowohl Plenumsphasen (alle sind zusammen und erleben z.B. ein Bühnenprogramm) als auch Workshopzeiten (ich kann mir nach meinem Interesse aus vielen Möglichkeiten etwas aussuchen)

eingepplant werden. Dies nimmt den Bedarf von jungen Menschen auf, gemeinsam etwas zu erleben und auch selbstbestimmt unterwegs zu sein.

Beispielhaft sei der KonfiCup genannt, den wir im Distrikt Ditzingen nun schon zwei Mal ausgetragen haben. In erster Linie als Fußballturnier für unsere Distrikt-Konfirmandengruppen, gleichzeitig als Einladung an alle anderen Gemeinden im Kirchenbezirk Ditzingen. Zielgedanke war es, die Konfirmanden aus den Distriktorten an einem Tag zusammen zu bringen, um sich gegenseitig wahrzunehmen und kennenzulernen, ein Highlight in ihrem Konfirmandenjahr zu erleben und ihnen auch inhaltlich einen Impuls mitzugeben. Denn hinter der Idee des KonfiCups steckt mehr als nur Fußballspielen. Ein Startevent mit Band und Impuls stellt den Tag unter ein biblisches Wort. Der Fairness-Pokal motiviert die Mannschaften zu einem sportlich-fairen Miteinander. Der Fan-Wettbewerb mit eigenem Pokal integriert alle anderen Konfirmanden und Freunde, die nicht beim Fußballspielen teilnehmen wollen oder können. Alle Konfirmanden sollen in den Blick genommen werden. Deswegen gab es auch noch weitere individuelle Angebote an dem Tag: Wii-Action, Kickertische, eine Kletterwand und Bewegungslandschaft. Das Catering rundet die ganzheitliche Erfahrung ab. Auch die Beziehung zu den Mitarbeitern stand im Fokus. So sind allein ca. 40 Ehrenamtliche an allen Ecken und Enden bei der Durchführung beteiligt. Und aus den Bezirksorten werden die Jugendmitarbeiter eingeladen, ihre Konfirmanden zu begleiten und den Tag als Kontaktmöglichkeit zu nutzen.

Weitere, ähnliche Ideen wären z.B. ein Konfirmandentag im Distrikt, der unter einem Motto steht und mit Gottesdienst und vielen Stationen ein attraktives Angebot bereithält. Oder ein außergewöhnlicher Mitmachtag für Konfirmanden und deren Eltern (z.B. ein Domino-Day). Oder ein Jugendkreuzweg, der in jugendgemäßer Art und Weise der Passionsgeschichte nachspürt. Oder eine durch das Jahr laufende KonfiChallenge / KonfiGames-Aktion, d.h. es gibt immer wieder kleine, ganz unterschiedliche Aufgaben, die alle Konfirmandengruppen in den Orten oder über die Orte hinweg gemeinsam lösen müssen, und die in irgendeiner Form einen einfachen Wettbewerb ermöglichen. Ausgehend davon ergibt sich viel aber vielmehr der Spaß am Spiel, die gemeinsame Wahrnehmung als Konfirmanden im Distrikt und tolle Erlebnisse mit außergewöhnlichem Charakter.

5.2.3 Freizeiten / Sommercamps / Konfi-WGs

Die Studie Brücken und Barrieren zeigt auf, dass Freizeiten im Rahmen des Konfirmandenjahres mit Abstand am positivsten in Erinnerung bleiben. Das lässt sich meiner Meinung nach darauf zurückführen, dass diese Formen viele Motive und Bedürfnisse aufgreifen und realisieren. Zuerst natürlich das Bedürfnis nach intensiver Gemeinschaftserfahrung. Darüber hinaus lassen sich intensive Kontakte von den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern zu den jungen Menschen knüpfen. Die Begleitung der Konfirmanden in einer Freizeitsituation ist sehr intensiv, da die Jugendlichen einmal länger aus ihrem gewohnten (meist distanzierteren) Umfeld austreten. Das Beziehungsangebot ist über die Dauer der Freizeit konstant und verlässlich. Es fällt ihnen leichter präsent zu sein und sich ganz auf die Freizeitelemente einzulassen. Die Gestaltung einer Freizeit kann sehr dicht am Interesse der evangelischen Jugendarbeit ausgerichtet sein. Ein lebensrelevantes Thema kann als Motto der Freizeit immer wieder auftauchen. Die Verkündigung des christlichen Glaubens kann in jugendgemäßen Formen geschehen. Workshops vertiefen die inhaltlichen Einheiten. Mitmach- und Werkstattgottesdienste beteiligen die Konfirmanden und nehmen sie ernst. Bei einer längeren Freizeit erfahren viele junge Menschen in der Seelsorge oder im Ruf zur Nachfolge eine spirituelle Erfahrung und damit ein göttliches Zuwendungserlebnis.

Auch für die Ehrenamtlichen sind Freizeiten seit jeher sehr attraktiv und motivierend, v.a. weil sie selbst als Freizeitteam ein starkes gemeinschaftliches Erlebnis haben.

Bei allen Vorteilen der Freizeitarbeit muss man ehrlicherweise auch den notwendigen Bedarf an Ressourcen sehen. In der Regel braucht ein Team mehrere Vorbereitungstreffen. Eine pädagogisch qualifizierte Leitung sollte die Verantwortung übernehmen. Hier kann der Distriktdiakon voll zum Einsatz kommen, muss aber auch realistisch betrachtet viel Zeit für diese Projekte einplanen. Auch finanziell trägt eine Freizeitausschreibung ein gewisses Risiko. Und je nachdem wie umfangreich man eine Freizeitmaßnahme angeht, braucht man eine Band für die Musik, ausreichend Veranstaltungstechnik, eine Bühne, usw. Der Highlight-Charakter kann dadurch allerdings wieder gesteigert werden.

Konfirmandenwochenendfreizeiten sind natürlich sehr relevant für einzelne Orte und auch für Bezirksjugendwerke, welche in der Regel das bezirksweite Konfi-Camp durchführen. Deswegen bietet ein Distrikt in diesem Bereich wenn dann auch nur ergänzende Möglichkeiten bzw. Alternativen, die aber je nach regionalen Bedingungen und gemeindlichen Kapazitäten sinnvoll erscheinen und zu bedenken sind. Es sollte insgesamt kein Überangebot entstehen. Eine gute Absprache und Vernetzung mit allen Ebenen ist wichtig. Außerdem muss man mit Blick auf das gesamte Konfirmandenjahr und auf die anfallenden Kosten für die Konfirmandenfamilien überlegen, wie viele Freizeiten man in einem Jahr integrieren kann.

Je nachdem wie man diese Faktoren miteinander abwägt, wäre z.B. neben dem Bezirkskonficamp ein zweites Wochenende auf Distriktebene denkbar, sozusagen ein Mini-Konficamp nur für den Distrikt, welches anstelle der Einzelwochenenden der Distriktgemeinden treten kann. Das würde dem Diakon ermöglichen an einem Wochenende sehr viel intensiver beteiligt zu sein. Im Distrikt Ditzingen setzen wir momentan eine Zwischenlösung um: Jeweils zwei Gemeinden haben sich zusammen getan. Ein Konfi-Wochenende findet im Herbst und eins im Winter/Frühjahr statt. Mein Aufwand ist dadurch überschaubar und mit allen anderen Dienstaufträgen soweit abgestimmt.

Weitere Freizeitideen wären Sommercamps für den Distrikt (freiwilliges Angebot für eine mehrtägige Freizeit im In- oder Ausland) oder auch Konfi-WG's im Gemeindehaus⁴⁶, die ähnlich dem Modell „Woche des gemeinsamen Lebens“ sogar während der Schulzeit denkbar wären.

5.2.4 Musisch-kreative Projekte

Musisch-kreative Projekte sprechen vor allem Jugendliche und Konfirmanden an, die sich gestalterisch ausprobieren möchten. Diese Projektgruppen können ein starkes Gemeinschaftsgefühl hervorrufen, weil man zusammen etwas erlebt und schöpferisch tätig ist. Damit wird Gemeinde auch zu einem kreativen Lern- und Ausprobierort und der Diakon zu einem Rahmengeber. Er stellt Ressourcen bereit und begleitet junge Menschen in ihrer Ideenfindung und -umsetzung. Gleichzeitig ist es möglich, diesen Projekten auch ein inhaltliches Thema zu geben, mit dem man sich dann kreativ auseinandersetzt. Verkündigung gewinnt damit immer wieder neue Formen.

Eine Distriktjugendarbeit kann insofern als Realisation für derartige Projekte sinnvoll sein, weil man mit diesem Angebot nur bestimmte, interessierte Jugendliche erreicht. Es ist tendenziell

⁴⁶ Vgl. (Niermann, 2013)

weniger wahrscheinlich, dass ein Ort alleine genügend Teilnehmer für derartige Projekte anspricht oder alle Ressourcen bereitstellen kann (z.B. könnte ein Bandproberaum in einem Distriktort für ein ortsübergreifendes Bandprojekt genutzt werden). Auf Distriktebene können mehrere Jugendliche aus verschiedenen Orten zusammen kommen, die u.U. auch schon durch die Schule vernetzt sind.

Verbindet man diese kreativen Projekte direkt mit den Elementen der KA, dann entstehen sogar Synergieeffekte in der Ausgestaltung der KA und eine höhere Teilnahmemotivation bei den Konfirmanden. Z.B. musisch-begabte Konfirmanden könnten sich in ein ortsübergreifendes Bandprojekt einbringen und direkt die Musik im nächsten Konfi-Jugendgottesdienst als Ziel haben. Eine Tanzgruppe kann bei einem Konfitag auftreten. Eine Gestaltungsgruppe kann Dekoration für ein thematisches Konfirmandenwochenende erstellen. An kreativen Projekttagen können ganze Räume erstellt werden (z.B. das Werkwinkel-Projekt⁴⁷), die in einer Konfi-Einheit erlebnisorientiert aufgegriffen und sogar der ganzen Gemeinde geöffnet werden können.

5.2.5 Aktivgruppen und Trainee-Programm

Aktivgruppen und Trainee-Programme können aufgrund der freiwilligen Teilnahme auch sehr gut in einem Distrikt umgesetzt werden. Da beide Ideen eher auf die Zeit nach der Konfirmation abzielen, möchte ich sie hier nur sehr kurz skizzieren. Je nach Gegebenheit besteht vielleicht die Möglichkeit, ein solches Angebot schon während der Konfirmandenzeit zu starten und darüber hinaus weiterlaufen zu lassen.

Karin Schlenker-Gutbrod stellt auf Basis der handlungsorientierten Gruppenarbeit die *Aktivgruppen*⁴⁸ vor. Es gibt keine Aufteilung mehr in Teilnehmende und Leitende. Vielmehr ermöglicht der Diakon durch das Bereitstellen von gewissen Ressourcen (Räume, Zeit, Material,...) einen Rahmen, damit man gemeinsam in der Gruppe aktiv etwas tun kann. Dies funktioniert sehr basisdemokratisch, gaben- und interessenorientiert und kann prinzipiell erstmal ziemlich viele Ausformungen im In- und Outdoorbereich erfahren.

Das *Trainee-Programm*⁴⁹ ist ein projektorientiertes, niederschwelliges Schulungsangebot auf einer regelmäßigen Gruppenbasis. In wöchentlichen oder 14-tägigen Treffen über 8 bis 12 Monate lernen die Teilnehmer personale, soziale, pädagogische und organisatorische Kompetenzen sowie zunehmend Verantwortungsübernahme. Außerdem geschieht eine Weiterbegleitung im Glauben. Verschiedene Praxiseinsätze ergänzen die Kurstreffen und in der Kursgruppe kommt es zu intensiven Gemeinschaftserlebnissen.

⁴⁷ Vgl. <http://www.werkwinkel.de/>

⁴⁸ Vgl. (Großer & Schlenker-Gutbrod, 2006, S. 17ff)

⁴⁹ Vgl. (Kalmbach & Kehrberger, 2011)

6. Positive Auswirkungen und Entwicklungschancen

In diesem Abschnitt sollen abschließend die möglichen, positiven Auswirkungen einer hauptamtlich gestützten Jugendarbeit auf Distriktebene für die KA der am Distrikt beteiligten Gemeinden aufgezeigt und Entwicklungschancen abgeleitet werden.

6.1 Für die Gruppe und die Konfirmanden

Die Entwicklungschance für die KA liegt aus meiner Sicht in der Bereicherung durch personale und fachliche Qualifikationen eines hauptamtlichen Distriktdiakons und durch sein oder ihr vernetzendes Arbeiten in allen Orten / Gruppen des Distriktes.

Die Konfirmandengruppe erlebt in ihrer Gruppendynamik zwar nicht wöchentlich, jedoch regelmäßig in vielen Elementen ihres Konfirmandenjahres neben dem Pfarrer / der Pfarrerin und dem ehrenamtlichen Team eine interessante Bezugsperson. Der Hauptamtliche als Anknüpfungspunkt kann einerseits mit einem entsprechenden Dienstauftrag z.B. an der Schule persönliche Kontakte über mehrere Begegnungsfelder hinweg ermöglichen. Zum anderen kann er durch eine persönliche Begleitung der Konfirmanden viele Brücken in die anschließende Jugendarbeit hinein schaffen. Sein authentisches Auftreten, sein Vorbildcharakter und seine religionspädagogischen Kompetenzen können sich positiv auf die theologischen Auseinandersetzungen und das pädagogische Arbeiten der Konfirmandengruppe auswirken.

Wenn in der gesamten Gestaltung der KA tatsächlich der in der RoKa beschriebene *Perspektivenwechsel* vollzogen wird, dann werden die Konfirmanden sich persönlich immer mehr wahrgenommen fühlen und Anerkennung spüren. Ihr Bild von Kirche wird positiv, relevant und jugendgemäß geprägt werden. Ihre ganzheitlichen Bedürfnisse werden aufgegriffen und adäquat in einem beteiligungsaffinen Szenario gestillt. Ihre Erwartungen und Fragen zu Themen und Inhalten werden kompetent, theologisch reflektiert und didaktisch wertvoll aufgearbeitet.

Ein verantwortungsübernehmendes, inhaltsgebendes Gremium (z.B. ein Runter Tisch Jugend) sowie eine vernetzungsorientierte Arbeitspraxis des Hauptamtlichen ermöglichen neue, ortsübergreifende Elemente im Konfirmandenjahr, die den Konfirmanden als Teilnahme- und Mitmachmöglichkeit zu Gute kommen und das Konfirmandenjahr attraktiver und vielseitiger werden lassen. In diesen Angeboten werden die Konfirmanden in ihren Lebensweltbezügen ernst genommen und erfahren gleichzeitig die Möglichkeit zu neuen Freundschaften und Kontakten in die anderen Orte hinein.

6.2 Für die Verantwortlichen der Konfirmandenarbeit

Die Entwicklungschance für die KA liegt aus meiner Sicht in der religionspädagogischen Leitungsqualifikation des Diakons, der mit seinem Amt innerkirchlich gesehen die sinnvolle Ergänzung zum Amt der Wortverkündigung ist. Beide, Diakon und Pfarrer, bezeugen mit ihren Gaben in Wort und Tat das Evangelium von Jesus Christus und können gemeinsam die Arbeit mit jungen und älteren Menschen verantworten.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer erfahren damit durch eine hauptamtlich gestützte Distriktjugendarbeit eine wertvolle Unterstützung auf leitender Ebene. Nötig wird dabei die frühzeitige Terminabsprache und ggf. gemeinsame Vorbereitungszeit. Mit den gemeindeleitenden Kollegen im Distrikt muss sich viel intensiver abgestimmt werden z.B. bei ortsübergreifenden

Angeboten und Aktionen, bei denen alle Konfirmandengruppen beteiligt sein sollen. Der Konfirmandenjahresplan wird mehr und mehr gemeinsam erarbeitet. Die Konzepte der einzelnen Gemeinden werden zunehmend ähnlicher werden und aufeinander zu rücken. Insgesamt fordert das die innerliche Bereitschaft, Flexibilität und Kollegialität der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Diakone, sich gemeinsam auf diese konzeptionellen Veränderungen in regelmäßigen Treffen einzulassen.

Die Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit werden immer mehr den Wert eines ehrenamtlichen Teams erkennen. Diese zu gewinnen und ihr Engagement wertzuschätzen wird eine große Priorität für gelingende Jugend- und Gemeindearbeit werden.

Die Inhalte und der Katechismus der KA werden in ihrer Tiefe nicht aufgegeben, aber in neue Formulierungen und Ausdrücke übersetzt. Die kreative Sprachfähigkeit der Akteure wird zunehmen.

6.3 Für die evangelische Gemeinde im Ort und auf Distriktebene

Die Entwicklungschance für die KA liegt aus meiner Sicht in der neuen Identität von Gemeinde und Evangelischer Kirche. Sie ist nicht mehr nur für Konfirmanden da, sondern mit ihnen unterwegs auf dem Weg des Glaubens. Dadurch erfährt die KA ein ganz neues, bereicherndes Setting. Die Distriktebene kann aufgrund von ganz eigenen Charakteristika zusätzliche, bereichernde Orte für ein konfirmierendes Handeln von Gemeinde schaffen. Die positiven Erfahrungen der Zusammenarbeit im Konfirmanden- und Jugendbereich können ggf. auch auf andere Bereiche der Gemeindearbeit ausstrahlen. Dadurch werden die parochialen Strukturen der Evangelischen Kirche zunehmend aufbrechen und immer größere Horizonte einnehmen.

Die Gemeinde wird als Ganzes in die KA involviert und in die Pflicht genommen. Sie ist damit nicht mehr nur Rahmen für das Konfirmandenjahr sondern durch und durch Ort des Geschehens. Ihr konfirmierendes Handeln wird auf eine ganzheitliche Wahrnehmung der jungen Menschen hinzielen. Damit ist sie herausgefordert, nicht die jungen Generationen anpassen zu wollen, sondern sich an die jungen Menschen selbst anzupassen. Damit meine ich nicht das Aufgeben von zentralen, biblisch-reformatorischen Inhalten, sondern eine Flexibilität in Form und Gestalt, damit junge Menschen in ihrer spirituellen, religiösen Suche nicht ausgegrenzt werden sondern die evangelische Gemeinde auch in Zukunft als offenen Ort erfahren, indem die Gnade Gottes gegenüber seinen Geschöpfen offenbar wird.

Die Evangelische Kirche insgesamt wird durch eine Schärfung ihrer gesellschaftlichen Position mit ihren non-formalen Bildungsangeboten ein selbstbewusstes und partnerschaftliches Gegenüber zur schulischen Bildung bleiben. Kooperationsfelder zwischen Jugend- und Konfirmandenarbeit und Schule werden eröffnet. Die Kommunikation untereinander wird verbessert.

6.4 Für die Konzepte von Konfirmandenarbeit

Die Entwicklungschance für die KA liegt aus meiner Sicht in der offenbarwerdenden Fähigkeit, sich selbst als konzeptioneller Arbeitsbereich der evangelischen Bildungsarbeit zu hinterfragen und sich aber auch gleichzeitig weiter zu entwickeln. Es klingt banal, aber allein schon die innerkirchliche Einsicht, dass KA eben nicht mehr so gemacht werden kann „wie vor 20 Jahren“ ist der größte Gewinn überhaupt. Diese ehrliche, selbstreflektierende Einschätzung und die

gleichzeitige Wahrnehmung der jungen Menschen ist für mich der treibende Motor in eine wertvolle, zukünftige Konfirmanden- und Jugendarbeit.

Allein schon die aktuelle RoKa zeichnet kein festes Konzept von KA mehr. Konzepte werden flexibel und dynamisch. Sie richten sich an den Konfirmanden und deren Lebenswelt aus und nicht an starren Leitvorgaben oder parochialen Strukturen. Grundsätzliches wird wichtig, woran sich Zeiten, Form, Didaktik und Methoden orientieren. Auch eine lebenswelt- und typensensible Arbeitsweise wird immer mehr die bisherigen Konzepte in Frage stellen. Von daher umfasst das Konzept der Zukunft ein vielschichtiges, kreatives und trotzdem nicht oberflächliches Hinwenden zu den jungen Menschen. Die Grenzen zwischen Jugendarbeit und KA werden sehr wahrscheinlich immer fließender werden. Die Übergänge werden bewusst gestaltet und moderiert.

7. Abschließendes Fazit

Mit den Erkenntnissen dieser Hausarbeit nehme ich in den Ressourcen und Möglichkeiten einer hauptamtlich gestützten Jugendarbeit auf Distriktebene eine sehr wertvolle Ergänzung und Bereicherung für die KA vor Ort und insgesamt wahr. Die Notwendigkeit der Zusammenwirkung und Kooperation dieser beiden kirchlichen Arbeitsbereiche ist im Sinne der Zielgruppe für mich sehr deutlich geworden. Die reflektierten Beteiligungsmöglichkeiten an der örtlichen Konfirmandenarbeit konnten fundiert erarbeitet werden. Zu geeigneter Zeit werde ich diese in meinen Dienst im Distrikt Ditzingen ins Gespräch bringen.

Sehr stark einsichtig wurde für mich die umfassende, schulische Lebenswelt der Jugendlichen, die durch aktuelle bildungspolitische Entscheidungen immer mehr Raum und Zeit der jungen Menschen und der Konfirmanden einnimmt. Daher wurde für mich die Notwendigkeit offenbar, die Lebensweltbezüge immer wieder zu erkennen und in ein Zusammenspiel mit der kirchlich-diakonische Jugendarbeit und der KA zu bringen. Ausgehend davon wird mein primärer Vorschlag an mein dienstgebendes Gremium (Runder Tisch Jugend) sein, den inhaltlichen Schwerpunkt in den nächsten beiden Jahren auf Kooperationsmöglichkeiten der evangelischen Jugendarbeit im Distrikt Ditzingen mit den Schulzentren in unseren Orten zu setzen und daraus sinnvolle und perspektivische Handlungsmöglichkeiten zu erkennen. Die begründete Aussicht ist gegeben, dass durch diese neuen, außergemeindlichen Begegnungsräume mit den Konfirmanden auch unmittelbar die KA selbst profitiert.

Abschließend gesagt konnte ich für meinen Dienst im Distrikt Ditzingen sehr wertvolle und bereichernde Erkenntnisse aus dieser Hausarbeit erwerben. Vieles davon wird mit Sicherheit bei uns in den nächsten Jahren erprobt werden müssen. Meine Hoffnung ist, dass dadurch der Veränderungsprozess, der vor ca. 10 Jahren begonnen wurde, auch in Zukunft weiter geht und die Jugend- und Konfirmandenarbeit neben anderen Gemeindebereichen ein starker Motor für die gemeindliche Zukunft ist.

Literaturverzeichnis

- Adler, H., Feußner, H., & Schlenker-Gutbrod, K. (2007). *Teamer in der Konfirmandenarbeit*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Elsenbast, V. (1998). *Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden*. (Comenius-Institut, Hrsg.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Evangelische Landeskirche in Württemberg. (2013). *Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte*.
- Großer, A., & Schlenker-Gutbrod, K. (2006). *verknüpfen - Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen*. Stuttgart: buch+musik, ejw-service gmbh.
- Großer, A., Krebs, R., & vom Schemm, B. (2005). *Das Prinzip Sehnsucht*. Stuttgart: Buch & Musik, ejw Service GmbH.
- Kaiser, Y., Spenn, M., Freitag, M., Rauschenbach, T., & Corsa, M. (2013). *Handbuch Jugend - Evangelische Perspektiven*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Kalmbach, S., & Kehrberger, J. (2011). *Das Trainee-Programm*. Stuttgart: buch+musik, ejw service gmbh.
- Kopp, H.-J., Hügin, S., Kaupp, S., Borchard, I., & Calmbach, M. (2013). *Brücken und Barrieren - Jugendliche auf den Weg in die Evangelische Jugend*. Stuttgart: buch+musik, ejw-service gmbh.
- Niermann, D. (2013). *Spaß an Konfirmandenarbeit - Neue Wege, neuer Schwung, neue Konzepte*. Neukirchener Aussaat.
- Schlag, T., Neuberth, R., & Kunz, R. (2009). *Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft*. Theologischer Verlag Zürich.
- Schweitzer, F., & Elsenbast, V. (2009). *Konfirmandenarbeit erforschen - Ziele, Erfahrungen, Perspektiven* (Bd. 1). Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, F., Elsenbast, V., Ilg, W., & Otte, M. (2009). *Konfirmandenarbeit in Deutschland - Empirische Eindrücke, Herausforderungen, Perspektiven* (Bd. 3). Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, F., Elsenbast, V., Ilg, W., Böhme-Lischewski, T., & Haeske, C. (2010). *Konfirmandenarbeit gestaltet - Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit* (Bd. 5). Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, F., Ilg, W., & Cramer, C. (2009). *Reform von Konfirmandenarbeit wissenschaftlich begleitet - Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg* (Bd. 2). Gütersloher Verlagshaus.

Abkürzungen

KA Konfirmandenarbeit

ejw Evangelisches Jugendwerk in Württemberg

RoKa Rahmenordnung für Konfirmandenarbeit der Ev. Landeskirche Württemberg

Schriftliche Erklärung zur eigenständigen Verfassung der Hausarbeit

Hier bestätige ich, der alleinige Verfasser dieser Hausarbeit zu sein und keine weiteren als die angegeben Hilfsmittel benutzt zu haben.

Ort, Datum

Unterschrift Andreas Gerlach